

Kamener Zeitung

Ercheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 13.

Dienstag, den 31. Januar 1911.

39. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Beachtenswerte Kaiser-Geburtsstagsreden.

Bei der aus Anlaß des Kaisers Geburtstags veranstalteten Feier in Rom rief der preussische Gesandte beim Vatikan v. Mühlberg in seiner Festrede eindringlich zum konfessionellen Frieden und warnte noch eindringlicher vor einer Verkennung deutscher Verhältnisse, d. h. vor Eingriffen in Machtsphären der kaiserlichen Gewalt.

Gesandter v. Mühlberg führte aus: Nur eine genaue Kenntnis deutscher Verhältnisse kann bei Abfassung päpstlicher Dekrete von Segen sein. Die Deutonen Kaiserrede spricht eindringlich zu jedem Patrioten, das in den Vordergrund zu stellen, was uns eint. Die Kirche darf nie vergessen, daß die Kirche sich nirgendwo in der Welt eines so starken Schutzes erfreut wie unter dem Zepher des deutschen Kaisers. Alle Faktoren müssen sich unter dem großen Gesichtspunkt vollster Eintracht zusammenfinden, beide Konfessionen müssen kulturell zusammenarbeiten.

Bei der Kaisergeburtstagsfeier der deutschen Kolonie in Petersburg brachte der Kaiserliche Botschafter Graf Pourtales das Hoch auf den Kaiser Nikolaus aus und sagte u. a.:

„Es hat uns Deutsche mit besonderer Freude erfüllt, daß Kaiser Nikolaus im vergangenen Jahre längere Zeit in Deutschland geweilt und in unseren heimatischen Gefilden Ruhe und Erholung gesucht und gefunden hat. Eine besondere Bedeutung hat der Aufenthalt Seiner Majestät auf deutschem Boden durch die Begegnungen mit unserem Kaiser erlangt, bei welchem das zwischen beiden Herrschern bestehende Freundschafts- und Vertrauensverhältnis von neuem befestigt wurde. Es ist noch in frischer Erinnerung, welch günstigen Eindruck die Botschafter Monarchen zusammenkunft überall bei allen Freunden des Friedens hervorrief. In Deutschland wie in Rußland kam die freudige Genugung über das hochbedeutende Ergebnis des zwischen beiden Monarchen und ihren Beratern stattgefundenen vertrauensvollen Gedankenaustausches in dem weitesten Kreise der öffentlichen Meinung in einer Weise zum Ausdruck, die keinen Zweifel darüber läßt, daß ein gutes nachbarliches Verhältnis den Wünschen beider Völker entspricht. Wenn aber die Beziehungen zwischen zwei Ländern auf einer solchen Grundlage ruhen, berechtigen sie zu der Hoffnung, daß sie von Dauer sein werden. Sie sind zu fest geworden, als daß Versuche, sie zu erschüttern, wie sie der Widerstreit der Meinungen in dem politischen Tageskampf zeigt, Aussicht auf Erfolg haben könnten.“

Bei dem Festmahl im Haag hielt der deutsche Gesandte v. Müller eine Rede, in der er ausführte: Das Gerede nach der Thronbesteigung Wilhelms II., der die geheime Absicht hegen sollte, den Weltfrieden zu stören, hat sich als unbegründet erwiesen. Nichtsdestoweniger ist in den letzten Tagen dasselbe Gerücht wieder aufgetaucht. Es sind gewisse Kräfte am Werke, unsere Friedensliebe in Zweifel zu ziehen und uns Angriffsgelüste auf die Freiheit eines anderen zu unterstellen, woran wir niemals gedacht haben. Deutschland wünscht in Frieden zu leben und seinen Handel, seine Industrie und seinen Ackerbau friedlich zu entfalten. Reiner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Bemühungen des Deutschen Kaisers um die Aufrechterhaltung des Friedens auch in Zukunft vom besten Erfolge gekrönt sein möchten.

Deutschland.

— (Der Kaiser und die Freimaurer.) Anlaßlich der neu inszenierten Aufführung der Mozartschen Oper „Die Zauberflöte“ Mitte Februar im Opernhaus zu Berlin schreibt die „Neue Gesellschaft. Korrespond.“: Kaiser Wilhelm II. hat in der jüngsten Zeit für die Freimaurerei, dem Beispiel seiner Vorgänger in der Regierung folgend, ein nicht geringes Wohlwollen gehabt. Wie Unterrichtsminister wissen, ist in diesen Anschauungen des Kaisers in der allerjüngsten Zeit ein Wandel eingetreten. Merkwürdige Einflüsse, deren Quellen man kennt, haben ihn mit Mißtrauen gegen die Zurede und Ziele der Freimaurerei erfüllt. In diesem Zusammenhange gewinnt der Umstand, daß nunmehr die Zauberflöte zum ersten Mal an Kaisers Geburtstags ohne die gewohnten freimaurerischen Attribute auf der Bühne erscheint, eine symptomatische Bedeutung.

Wie die „B. Z.“ schreibt, wurde die „Zauberflöte“ ohne jede Streichung, dafür in großartiger Neuauflage, in der der bekannte Wasserfall zum erstenmale kinematographisch dargestellt wurde, als Galaoper aufgeführt. Die Meldung, bestimmte Stellen der herrlichen Oper, die freimaurerische Tendenzen zu besonderem Ausdruck bringen, seien auf Anordnung des Kaisers gestrichen worden, ist somit erfunden gewesen. — Der Vorschlag, gewisse Stellen zu streichen, ist dem Kaiser allerdings gemacht worden, darauf hat der Kaiser jedoch geantwortet: „Bleibt mir damit vom Leibe, mein Vater und mein Großvater waren Freimaurer, und die werden gewußt haben, was sie zu tun hatten.“ Gewiß eine Erklärung, deren Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt! Für die kinematographische Darstellung in der Oper wurde ein großer Wasserfall in der Schweiz photographiert, so daß das Bühnenbild von einer einzigartig lebendigen Natürlichkeit ist.

— (Ein verurteilter Anschlag auf den Kaiser.) Nach einer Petersburger Meldung des „Echo de Paris“ hat der russische Minister des Innern Joeben Einzelheiten über die Anarchistenbewegung in Rußland veröffentlicht. Unter den zahlreichen Plänen der russischen Anarchisten erregt die im Frühjahr 1907 begünstigte Geheimverbindung, die einen Anschlag auf den Deutschen Kaiser plante, besonderes Interesse. Nach den Erkundigungen des Ministers des Innern wurden damals vier Mitglieder der Vereinigung nach Charlottenburg geschickt, wo sie sich längere Zeit aufhielten. Sie erwarteten einer Versammlung in Wilna Bericht über ihre Tätigkeit. In der Versammlung wurde die ernannte Entsendung von zwei Mitgliedern nach Berlin beschlossen. Sie sollten dort alles zur baldigen Tat regeln. Der deutschen Geheimpolizei ist es damals gelungen, die Verschwörung rechtzeitig aufzudecken und einen der Anarchisten in Haft zu setzen.

— Der Kronprinz ist in Venetia eingetroffen. Um seinen Aufenthalt möglichst auszunutzen, lehnte er jeden Empfang ab und nahm unmittelbar nach der Ankunft einen Rundgang durch die Stadt vor, um alle Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.

— Das neue preussische Herrenhausmitglied, Klempnermeister Fark Plate, ist am 18. Oktober 1853 als Sohn eines Weinbäckers in Hannover geboren worden. Er besuchte die Mittelschule und kam im Jahre 1868 nach seiner Konfirmation als Klempner in die Lehre. Nach vierjähriger Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft nach Halle, Dresden, Wien, München, Genf, machte größere Wanderungen durch die Schweiz, Italien und Frankreich, kehrte dann in seine Heimatstadt zurück und machte sich dort selbständig, indem er das Geschäft des Hoffkneipenmeisters Stolzenberg übernahm. Plate widmete sich als bald der Handwerkerbewegung und wurde 1901 bei der Reorganisation der Innungen Obermeister der Innung der Klempner und Installateure. Die 1900 ins Leben gerufene Handwerkskammer wählte ihn zu ihrem Vorsitzenden, und im Herbst desselben Jahres wurde Plate, wie das „B. Z.“ sich melden läßt, auf dem ersten deutschen Handwerks- und Gewerbetag zu Berlin zum Präsidenten dieser Vereinigung gewählt. Damit trat Plate an die Spitze des organisierten deutschen Handwerks. Er ist auch Vizepräsident des preussischen Landesgewerbetages und Mitglied des Eisenbahnrats u. v. Politisch gehört er der Mittelstandspartei mit freikonservativem Einschlag an.

Außer den großjährigen königlichen Prinzen, sofern sie vom Könige berufen werden, gehören dem Herrenhaus an 115 Vertreter des Volks mit erblicher Verehrung, 72 als Inhaber hoher preussischer Landesämter und mit Mithochschstem Vertrauen, sowie 178 infolge von Präsentation der Domstühle, der Provinzialparlamenten, der Geschlechter mit ausgedehntem Familienbesitz, der Geschlechter des alten und besitzlosen Grundbesitzes, der Universitäten und der Städte auf Lebenszeit berufene Mitglieder. In diese Reihe ist nun auch ein Vertreter des Handwerks getreten.

— Auf den schweren Vorwurf, den die amtliche Straßburger Korrespondenz gegen die „Rheinisch-Westf.“ erhoben hat, schreibt diese unter der Epithete „Ein verhehltes Dementi“: „Diesen blühendsten, geistreichen Klobiggegnern gegenüber, die mit dem Mangel an guter Erziehung und dem Tiefstand an Gesinnung der amtlichen Straßburger Korrespondenz offenbar in unmittelbarem Zusammenhang stehen, wären wir unfähig, in gleicher Tonart zu begegnen. Wir beschränken uns deshalb auf die Feststellung, daß die Dementi allein interessiert, und die wir bereits auf das vorher ergangene Dementi des Geheimrats Diehoff in unserer Ausgabe vom 9. Januar machten: „Wir kennen den Einheber der bei der reichsständischen Regierung mißliebigen Zurechtweisung, wir wissen, in welchem „Antisemitismus“ er steht, und wir haben deshalb vollste Berechtigung, seine letzte Zuschrift so zu bezeichnen, wie wir es getan haben: daß sie von einer angelegenen Persönlichkeit im Statthalter-Palais

kommt. Daran ändern auch hundert Dementis nichts.“ Es ist übrigens bezeichnend, daß die amtliche Straßburger Korrespondenz nichts von den intimen Einzelheiten aus dem Betriebe des Statthalter-Palais, wie sie jene Zuschriften brachten, zu dementieren weiß, sondern sich nur an die Charakterisierung des Verfassers hält. Die Dementi kann daraus den Schluß ziehen, wie sehr das obige Dementi wider besseres Wissen abgegeben ist.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Ein österreichisch-russischer Grenzzwischenfall.) Von österreichischen Gendarmen wurden zwei aus Oesterreich-Ungarn ausgewiesene russische Untertanen an die russische Grenze bei Rodowoloczka abgehoben. Ein russischer Grenzschutzpatrouille feuerte gegen einen der Abgehobenen einen Schuß ab. Dieser stürzte auf österreichisches Gebiet, wohin ihm der russische Soldat folgte. Gleich darauf eröffneten mehrere andere russische Soldaten ein Gewehrfeuer und gaben ungefähr 40 Schüsse ab, die von den österreichischen Gendarmen mit zwei Schüssen erwidert wurden. Eine Kommission ist zur Untersuchung nach Rodowoloczka abgegangen.

Belgien.

— Der Streit im Lütticher Kohlenbecken kann als beendet betrachtet werden.

— (Vorübergehender Seelenteufel.) In Antwerpen Marinefreier wird mitgeteilt, daß entgegen den Behauptungen englischer Blätter, die belgischen Seelenteufel bereit seien, einem Streik beizutreten, falls dieser aus London an die Seelenteu-gehen sollte, zu gehorchen. Der Streit wird sich erstrecken auf alle Schiffe, die Hamburg, Rotterdam und Antwerpen anlaufen. Die Seelenteu-der drei Häfen werden gemeinsame Sache mit den Seelenteu- von London, Liverpool und New York machen. In Antwerpen glaubt man, daß der Ausbruch der Seelenteu mit der Krönung des Königs Georg zusammenfallen werde, falls bis dahin eine Verständigung zwischen den Seelenteu- und den Reedern nicht erzielt worden ist.

Italien.

— (Vorspiel zum italienischen Eisenbahnerstreik.) In der Provinz Neapel wurden auf offener Straße zehn Jünger durch Eisenbahner angehalten. Auch andere Zwischenfälle sind zu verzeichnen, die als Vorläufer für den angekündigten Eisenbahnerausstand zu betrachten sind.

Russland.

— (Selbstmord des koreanischen Gesandten.) In Petersburg hat sich der frühere koreanische Gesandte, Prinz Tschin Pomni, 59 Jahre alt, an einem Nerven, den er an einem Lampenstempel an der Decke befestigt hatte, erhängt. Bereits in der Schlinge findend, hat er noch drei Schüsse auf sich abgefeuert; zwei davon gingen fehl. Ein hinterlassener Brief bezeugt, daß der Selbstmord bei klarem Verstand ausgeführt wurde, und zwar aus Gram über den Verlust der Unabhängigkeit Koreas. Ferner sind zwei Telegramme vorhanden, eines an den Baron, das andere an den Kaiser von Korea. Der Selbstmörder bewohnte während der letzten Zeit in einem Vorort Petersburgs drei Zimmer.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 31. Jan. (Kaisergeburtstagsfeier.) Der hiesige Krieger- und Landwehrverein veranstaltete am Sonntagabend in seinem Vereinslokal die Kaisergeburtstagsfeier in der seit langen Jahren üblichen Weise. Dieselbe war, wie immer, sehr gut besucht. Nach einigen einleitenden Musikstücken der Herzoglichen Kapelle nahm der 1. Vorsitzende das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er besonders auf die vor 40 Jahren erfolgte Wiederaufrichtung des deutschen Reiches hinwies und unseren Kaiser als den Friedensfürsten pries, der alles in bester Weise, ein Mehreres des Reiches zu sein. Das zum Schluß ausgebrachte dreimalige Hoch fand begeisterte Aufnahme. — Herr Pastor Voigts gedachte in ehrenden Worten der Veteranen, die vor 40 Jahren hinausgesegnet waren, das deutsche Reich erkämpfen zu helfen. Mit einem dreimaligen Hoch auf die Veteranen schloß der Redner. Es folgten dann in bunter Reihenfolge, Theaterstücke, Couplets, Musikstücke und Ansprachen, alles in vorzüglicher Weise. Die Aufführungen gelangen sehr gut und regten viel Heiterkeit. Namentlich der „Kanonier Stöpsel“ fehte die Lachmuskeln der Zuhörer in lebhafter Bewegung. Am dem später einsetzenden Fußball beteiligte sich Alt und Jung recht zahlreich. Im Ganzen verlief das Fest sehr schön und entsprechend der Würde des Tages.

Kamen, 31. Jan. Aus dem ersten Jahresbericht des Fürsorgeamtes für

den Stadt- und Landkreis Kamen erwähnen wir, soweit die hiesige Gegend in Betracht kommt, folgendes: Von dem deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose wurden den sechs Fürsorgestellen des Kreises (Kamen, Unna, Unna-Kamen, Belfum, Rhynern und Fröndenberg) zusammen 4000 Mark überwiesen, wovon jede einzelne Fürsorgestelle je 600 Mark überwiefen erhielt, während der Rest zur Beschaffung der ersten Einrichtung der Zentralstelle in Kamen Verwendung fand. Auch erhielt diese sechs Fürsorgestellen von dem vom Kreisausschuß des Landkreises Kamen zur Förderung der Fürsorge zur Verfügung gestellten Beträge je 100 Mark überwiefen. Auch die Landesversicherungsanstalt Westfalen erklärte sich bereitwillig zur finanziellen Unterstützung der Tätigkeit des Fürsorgeamtes bereit und überwiefen u. a. den Fürsorgestellen Belfum, Fröndenberg, Rhynern und Unna-Kamen je 100 Mark und den Fürsorgestellen der Städte Unna und Kamen je 200 Mark. Gegenüber einer Unterstützung der Tätigkeit des Fürsorgeamtes durch die Allgemeine Knapenschaftsverein und die Eisenbahn-Betriebs-Krankenkassen, weshalb deren Mitglieder nicht der Tätigkeit des Fürsorgeamtes unterstellt werden sollen. Da den sechs genannten Fürsorgestellen besondere Beamtene fehlen, so wurde ihre Tätigkeit in wertvoller Weise besonders von den vorhandenen Gemeindefürsorgern ausgeübt. Die Fürsorgestellen Kamen verzeichnet: 13 Meldungen, 40 Besuche, 8 Kuren, 4 Fälle von Milch-Verabreichung; Belfum: 8 Meldungen, 16 Besuche, 8 Kuren, 4 Unterhaltungs-fälle; Unna-Kamen: 10 Meldungen, 40 Besuche, 4 Kuren, 3 Fälle von Milch-Verabreichung, 3 andere Unterhaltungs-fälle; Rhynern: 20 Meldungen, 30 Besuche, 2 Fälle von Milch-Verabreichung. — Laufende finanzielle Unterstützungen erhielten außer obigen: Unna-Kamen jährlich 100 Mark von der Aktiengesellschaft Königsborn, von der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft 60 Mark, von der Sarpener Bergwerks-Gesellschaft 67 Mark und von der Oriskantenkasse des Amtes Unna-Kamen 35 Mk. — Von den vom Kreisausschuß bewilligten 200 Mark zur Förderung der Säuglingsfürsorge erhielten die Fürsorgereine Unna und Kamen je 50 Mark. Zur Fürsorge erhielten auf Grund der von den Seebämen eingegangenen Meldungen überwiefen: Kamen 11 (9 uneheliche), Belfum 39 (22 uneheliche), Unna-Kamen 26 (16 uneheliche), Rhynern 4 (3 uneheliche) Säuglinge, also im ganzen 115 (68 uneheliche).

Kamen, 31. Jan. (Kirchen-Konzert.)

Am Sonntag-Nachmittag fand in der Kirche der kleinen evangelischen Gemeinde das 2. Konzert des hiesigen Musikvereins statt. Das aufgestellte Programm mußte in letzter Stunde noch eine Aenderung erfahren, da Herr Musikdirektor Seibt, der seit einiger Zeit wieder Dirigent des Vereins ist, leider erkrankt war, ebenso konnte auch Herr Meißner-Dortmund (Cello) nicht erscheinen. Es hatte deshalb Herr Musikdirektor Volschneider die Leitung des Ganzen übernommen und für Herrn Meißner war Herr Konzertmeister Börsken-Dortmund (Viola) eingetreten. Herr Volschneider zeigte sich aufs Neue wieder als Meister des Orgelspiels, als welcher er uns schon seit langem bekannt ist, zu bedauern ist nur, daß ihm für sein Spiel hier kein größeres Orgelwerk zur Verfügung gestellt werden kann. Herr Börsken ist uns nicht unbekannt, auch er ist Meister seines Instrumentes, das hat er am Sonntag durch sein wundervolles Spiel wiederum bewiesen. In Fräulein Kühn-Sombrock lernten wir eine recht tüchtige Sängerin kennen, die über vorzügliche Stimmkräfte verfügt und mit diesen auch in richtiger Weise hauseinzulassen versteht. In allen Tonlagen zeigt das Organ der Sängerin eine vollendete Klangschönheit. Besonders wird uns Gelegenheit geboten, die Dame noch öfter zu hören. Der Chor zeigte sich seiner Aufgabe völlig gewachsen, sämtliche Lieder wurden sehr gut wiedergegeben, eingehendes und verständnisvolles Einüben der Werke war klar zu erkennen. Wenn auch einige Einfälle bei dem ersten Stück: „Gebet“ von Mendelssohn, nicht so haarsträubend klangen, so kann dieses als ganz unwillkürlich gedeutet werden. An einigen Stellen hätte die Orgelbegleitung etwas dezent sein können. Recht markig durchbrauten die Töne des Capella-Chores: „Weihnachtspruch“ von Radcke das Schiff der Kirche und in vornehmer wirkungsvoller Weise schloß sich „Sions Stille“ von A. Bader, an. Auch der Chor aus „Pantus“ (Siehe wir preisen selig) mit Orgelbegleitung gelang in einwandfreier Weise. Kann somit der Musikverein mit seinen Leistungen bei diesem Konzert wohl zufrieden sein in dem Bewußtsein, seinen Zuhörern etwas Schönes, das Herz Erhebendes geboten zu haben, so muß gerade deshalb immer wieder bedauert werden, daß der Besuch der Konzerte so schwach ist. Wichtig ist, wird den Bestrebungen des Musikvereins das Verständnis vorenthalten.

Ein achtfähriges Mädchen im Zoolpark.

Zwei Kaiserworte.

Mannafalliges.

Ramen, 31. Januar. (Verschiedenes.) In der Woche vom 15. bis 21. Januar sind im Landkreise Hamm folgende Krankheits- und Todesfälle zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 2 (Anna), Kindbettfieber 1 (Wien); Todesfälle durch Gehirnleiden 2 (Anna), Krebs 1 (Mar), Lungenerkrankung 4 (2 Mar, je 1 Kamen, Oberaden), Magen- und Darmkatarrh 1 (Anna-Königsborn), Tuberkulose 3 (2 Löhner, 1 Kamen), aus anderer Ursache 21.

Der Rheinisch-westfälische Verband evangelischer Arbeitervereine veröffentlicht seinen Jahresbericht für 1910. Danach betrugen die Einnahmen 9662,23 Mk., die Ausgaben 9547,50 Mk. An Beiträgen wurden von 40 186 Mitgliedern 7884,40 Mk. vereinnahmt. Verschiedene Vereine sind erst im Laufe des Jahres in den Verband eingetreten und haben deshalb nur einen Teil des Jahresbeitrages entrichtet. Das Vermögen des Verbandes beträgt rund 6800 Mk.

Ein großzügiges Projekt ist auf Anregung des Regierungspräsidenten von Biele in Arnberg und des Polizeipräsidenten Gerstein in Bochum vom dem Regierungsbaumeister Dr. Imhoff und dem Diplomingenieur Reizner-Essen ausgearbeitet worden. Dieses Projekt besteht aus einer einheitlichen Regelung der Trinkwasser- und Abwasserfrage für das gesamte Industriegebiet. Es sollen im ganzen Ruhrgebiet planmäßig Kläranlagen geschaffen werden, die eine einmalige Aufwendung von 4 600 000 Mk. und jährliche Ausgaben von 550 000 Mk. erfordern. Zu diesem Zweck soll eine Abwasser-gesellschaft mit gesetzlicher Grundlage gebildet werden. Die jährlichen Kosten sollen wie Steuern eingezogen werden. In Betracht kommen 40 Städte und etwa 30 kleine Gemeinden. Den beteiligten Städten, Gemeinden und gewerblichen Anlagen wird dieses Projekt in der nächsten Zeit zur Beschlussfassung unterbreitet werden.

(Vom Rhein-Westf. Eisenmarkt.) Wie die „Rhein-Westf. Ztg.“ im Monatsbericht über den Rheinisch-westfälischen Eisenmarkt berichtet, hält die Zurückhaltung an. Die Wirtschaftstätigkeit ruht seit Monaten, da der Großhandel im unklaren über die Entwicklung ist und neue Absatzverpflichtungen scheut. Die Beschäftigung bei den Werken hat sich aber trotzdem einigermaßen gehalten, allerdings treten hin und wieder fühlbare Lücken auf, die besseren Eingang von Aufträgen notwendig machen. Für eine regere Verkaufstätigkeit aber liegen bis heute keinerlei Anzeichen vor, da die mancherlei Unsicherheiten, die Konventionen und Erneuerung der Verträge in sich schließen, die Kaufkraft ein-dämmen. Man hat bisher Ertrag durch Aus-landsaufträge gesucht, die bei gedrückten Preisen auch in verhältnismäßig hohem Maße herbeigeholt wurden. Die Preise sind besonders im Ausland auf dem früheren tiefsten Niveau angelangt und auch im Inland zeigen sie mehr weichen als steigende Tendenz. Man ist sowohl in Werks- wie in Händlerkreisen der Ansicht, dass die mühsame Aufrechterhaltung der Absatzkonventionen Haupt-schuld an den unsicheren Verhältnissen trägt. Des-halb dürfte in der Sitzung am 7. Februar eine einschneidende Entscheidung über den Fortbestand oder die Auflösung zu erwarten sein. Man wird deshalb auf alle Fälle nach diesem Zeitpunkt mit einem härteren Einsetzen der Kaufkraft zu rechnen haben. Als große Hoffnungen auf eine günstige Entwicklung im laufenden Jahre sind aber nicht zu setzen, da die Erneuerung des Stahlwerksver-trages bis 1. April 1912 erfolgen muß, ein Um-stand, der die Marktlage jedenfalls unter Druck halten wird.

(Zur Polizeiverordnung über die Ausverkauf.) In einer Strafsache vor dem Bochumer Landgericht ist nun auch die Regierungs-Polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Arnberg, die das Ausverkaufsverbot regeln will, für ungültig erklärt worden. Wir teilten vor kurzem die Gründe mit, die zur Ungültigkeitserklärung der Düsseldorf-Verordnung führten. Diese wurde als zu weitgehend betrachtet, weil sie für alle Ausverkäufe, nicht nur, wie das Gesetz vorsieht, für gewisse Arten die Anmeldepflicht und Einreichung des Warenverzeichnisses verlangte. Die Arnberger Verordnung ist deshalb für un-gültig erklärt worden, weil aus ihr nicht zu er-gehen ist, daß, wie das Gesetz es will, vor dem Erlaß der Verordnung die bestehende Gewerbe- und Handelsbetriebsordnung geändert worden ist. Unterlag somit die Düsseldorf-Verordnung der materiellen Anfechtung, so fand die Arnberger Verordnung nur formelle Beanstandung, obgleich die materi-ellen Ungültigkeitsgründe genau so bei ihr vorliegen, wie bei der Verordnung für den Regierungsbezirk Düsseldorf. — Wie wir hören, wird diese An-gellegenheit nunmehr bis zum Reichsgericht durch-geführt werden, da die Voraussetzungen in die-sem Prozesse endlich einmal dafür vorliegen, ein grundsätzliches Erkenntnis des höchsten Gerichts in dieser sehr fruchtigen Angelegenheit herbeizu-führen.

(Beschwerden über die preussische Klassen-lotterie.) Lotteriespieler haben gegen die kürzlich beendete Ziehung der ersten Klasse der preussischen Klassenlotterie Beschwerden erhoben. Der Haupt-gezwinn dieser Ziehung im Betrage von 50 000 Mark fiel auf die Nummer 184 284, gelangt jedoch nicht zur Auszahlung, denn nach dem neuen Spiel-plan gehört die betreffende Nummer nicht zu den Stammlosen, sondern zu den sogenannten Frei-losen, die bis zu ihrer Ausgabe für Rechnung der königlichen Lotteriedirektion mitzuziehen. Es wird gewünscht, diese Freilosse sollten nicht mit-spielen. Vielmehr läßt sich die Lotteriedirektion auf eine Wabänderung ein.

Um die wirtschaftlichen Nachteile durch die Kontrollversammlungen zu mindern, hat vor einigen Jahren die Staatsverwaltung die Zahl der Kontrollplätze erhöht, so daß jetzt der Hin- und Rückweg für den einzelnen Wehrmann durchschnitt-lich nicht über 15 Kilometer beträgt. Neue, auf Grund einer Reichstagsentscheidung angeführte Er-hebungen haben sich dahin bewegt, ob nicht zu-künftig nur eine der beiden Jahres-Kontrollver-sammlungen auch für die Reservisten genügen würde. In dieser Ausdehnung besteht jedoch wenig Aussicht auf die Zustimmung der entscheidenden Stellen. Wohl aber scheint die Staatsver-waltung einem Kompromiß zuzunehmen, wonach diejenigen Reservisten, die zu einer Übung ein-berufen sind, in dem betreffenden Jahre nur zu einer Kontrollversammlung herangezogen werden sollen.

Neue Vorschriften für die Deffnung unbe-zeibbarer Briefe sind erlassen worden. Der Beamte, der den Brief öffnet, setzt Name, Wohn-ort und Wohnung des Absenders mit roter Tinte auf die Außenseite des Briefes. Kann der Be-amte diese Angaben im Brief nicht entziffern, so hat er den anderen Beamten darauf aufmerksam zu machen. Wenn auch dieser die Schriftzüge nicht lesen kann, so wird Unterschrift, Ortsname und Wohnungsangabe aus dem Brief herausge-schnitten und auf der Rückseite aufgelegt. Ist der Brief mit einer inneren Adresse versehen, so wird diese mit der äußeren Adresse verglichen. Stiel-sen sich dabei Verschiedenheiten heraus, so wer-den diese auf der Rückseite des Umschlages ver-merkt. Sind in dem Brief Einlagen mit der Unterschrift des Absenders enthalten, so werden auch diese zur Ermittlung des Absenders benutzt. Ist die Adresse in Schriftzeichen angegeben, die den Beamten fremd sind, so ist zu ihrer Ueber-setzung ein Sachverständiger hinzuzuziehen, dem die Briefe unter Beobachtung gehöriger Vorsicht im Dienstzimmer vorgelegt werden. Als Beispiel werden hebräische Schriftzeichen angeführt. Dem Sachverständigen darf nur Unterschrift und Woh-nungsangabe, sowie eine etwaige innere Adresse gezeigt werden. Eine Verzögerung in der Rück-sendung aus diesem Grunde soll möglichst ver-mieden werden. Der Sachverständige wird von der Oberpostdirektion bestimmt.

Die neuen Nachnahme-Vorkaufstafeln, die bekanntlich am 1. Januar eingeführt wur-den, finden nicht gerade den Beifall des Publi-kums. „Vermehrte Arbeit!“ ruft ein jeder, der sie nötig hat, und ist über die umständliche Aus-füllung ärgerlich. Auf dem Abschnitt der Aus-lands-Nachnahme-Vorkaufstafeln konnten die be-druckten Angaben besser verständlich sein. Die ganze Nachnahme-Markierung konnte mit der rechtswichtigen Ecke passend in die linke Ecke der Vorkaufstafel kommen. Auch ist der braune Kar-ton zu dunkel; unter Auge braucht eine möglichst helle Schreibfläche.

Reisende, die keine Fahrkarten haben können und dies sofort dem Zugführer oder Schaffner melden, haben nach der neuesten Be-stimmung neben dem Fahrpreis einen Zuschlag von 1 Mk. oder den doppelten Fahrpreis, falls letzterer billiger ist, zu zahlen. Wer auf einer Ausflugs-fahrt wegen Zugverspätung oder wegen zu kurzer Uebergangszeit keine Fahrkarte lösen konnte, oder weil in demselben Zug über die Station, auf die seine Karte lautete, hinausfahren will, und dieses vorher dem Fahrbeamten meldet, hat lediglich den gewöhnlichen Fahrpreis nachzuschlagen.

(Zunungsausstellung.) Am Sonntag, den 29. Januar, fand im Saale des Wirt-schafts-Kämpfers von nachmittags 4 Uhr an eine Zunungs-Ausstellung statt. Nachdem der Vor-sitzende Herr Obermeister Kreuzkamp die Zu-ang eröffnet und die zahlreich erschienenen Mit-glieder begrüßt hatte, wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Herr Obermeister Sommer erstattete Bericht über die Kasse. Die Einnahme beträgt 70,75 Mk., die Ausgabe 29 Mk., der Bestand der Kasse 41,75 Mk. Die Rechnungsprü-fer Herr Kumpff und Lohmbrink fanden die Kasse für richtig; der Kassierer wurde Entlastung erteilt und dem Vorsitzenden der Dank für seine Mäheverwaltung ausgesprochen. Die theoretische Ge-sellenprüfung findet am Sonntag, den 1. April, von nachmittags 4 bis 6 Uhr, im Vereinslokal statt. Die praktische Prüfung muß vor dem 1. April erledigt sein. Die Gesellenliste, sowie die schriftlichen Arbeiten der Prüflinge werden am Prüfungstage ausgestellt. Diese Ausstellung ist am Sonntag, den 2. April, von morgens 9 bis nachmittags 7 Uhr, für jedermann zur Be-sichtigung geöffnet. Die Handwerker-Zunungen feiern in Verbindung mit der gewerblichen Fort-bildungsschule am Sonntag, den 12. Februar, von nachmittags 5 Uhr an, im Saale der Witte Goertz, den Geburtstag des deutschen Kaisers in üblicher Weise. Am 20. Februar besuchen die hiesigen Handwerker-Zunungen die Handwerker-schule zu Dortmund; Abfahrt um 1 Uhr mittags. Nach Erläuterung von mehreren Fragen, die spe-ziel das Handwerk betrafen, wurde die Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

Kolonie, 31. Jan. Eine sehr schöne Kaisergeburtstagsfeier veranstaltete der hiesige Krieger- und Landwehrverein. Besonders wurden die Veteranen geehrt, die auf Kosten des Ver-eins frei bewirtet wurden und außerdem ein Kai-serbild mit Widmung und ein Geldgeschenk von 10 Mark erhielten. Herr Kommerzienrat Esser, der demnächst seinen Wohnsitz von Anna verlegt, verabschiedete dem Verein aus fernem Wohl-wollen, indem er der bestehenden Eifer-Zeitung einen namhaften Betrag überreichte.

Bergkamen, 31. Jan. Die Linienführung der elektrischen Straßenbahn von Bergka-men nach Werne muß nach einer Mitteilung der Provinzialverwaltung einer Änderung unter-worfen werden. Der Grund liegt darin, daß die Strecke nicht durch das Ueberflutungsgebiet der Linienführung betragen nach der Ueberlegung der Provinzialverwaltung 390 000 Mark. Davon übernimmt die Provinz 100 000 Mark, die Stadt Werne 150 000 Mark, die Zeche Werne 60 000 Mark, die Ge-meinde Rünthe 50 000 Mark und die Stadt Kam-en 10 000 Mark. Der fehlende Betrag von 20 000 Mark muß noch von einzelnen Gemeinden nachzubehalten werden. Mit dem Bau der Straßen-bahn soll im März begonnen werden.

Sereen-Werwe, 31. Jan. Der erste Fas-tenabend im neuen Jahre im evang. Ar-beitervereine war sehr gut besucht. Herr Coers sprach einen hübschen Prolog. Unter Begleitung des Posaunenchores wurde das Lied gesungen: „Vater, höre du mit Segen“, worauf Herr Lehrer Trell die Versammlung begrüßte und das Kai-serhoi ausbrachte. Der gemischte Chor unter Lei-tung des Herrn Lehrer Groll sang das neu-gehaltene Lied: „Mein Vaterland Germania!“ worauf Herr Pastor Lohmeyer aus Bergkamen einen vorzüglichen Vortrag hielt über den Freiheitskämpfer und Freiheitskämpfer Mag von Schenkenborff, schließend mit einem Gedicht auf das deutsche Vaterland. Ein Männer-Duett sang: „O Schutzhelfer alles Schönen.“ 8 Personen führten sodann ein patriotisches Schauspiel auf, aus der Zeit der Belagerung Kolbergs, betitelt: „Das treue deutsche Herz.“ Herr Pastor Dide sprach

das Schlußwort und brachte ein Hoch aus auf das Glück und Gelingen des evang. Arbeiter-Vereins.

Hamm, 30. Jan. (Krupp und Westfälische Drahtindustrie.) Die Verhandlungen zwischen der Fried. Krupp Aktiengesellschaft und der Westfälischen Drahtindustrie sind nunmehr zum Ab-schluß gelangt. Auf Grund derselben übernimmt die Fried. Krupp Aktiengesellschaft 6 000 000 Mk. neu zu schaffende, nur bis zu 4 Prozent mit Vorrecht am Gewinn teilnehmende Vorrechtsaktien der Westfälischen Drahtindustrie und hat sich vom 1. Juli 1911 ab auf die Dauer von 30 bzw. 40 Jahren den maßgebenden Einfluß auf die Geschäfts-führung der Gesellschaft gesichert. Dagegen garan-tiert u. a. die Fried. Krupp Aktiengesellschaft den Stammaktionären der Westfälischen Drahtindustrie eine Dividende von 5 Prozent, die mit der Divi-dende der Fried. Krupp Aktiengesellschaft bis zur Höhe von 7 Prozent gleichmäßig darüber hinaus um die Hälfte der Dividende der Fried. Krupp Aktiengesellschaft steigt. Die außerordentliche Ge-neralversammlung der Westfälischen Drahtindustrie, welcher der Vertrag zur Genehmigung vorzulegen ist, wird ohne Verzug einberufen werden.

Dortmund, 30. Jan. (Verschiedenes.) Dem Sotelfestbesitzer Wilhelm Sohn aus Wanne wurden auf dem hiesigen Hauptbahnhofe beide Beine abgefahren. Den Verletzungen ist Sohn er-legen.

Der 33 Jahre alte Maurer Heinrich Oefke wurde im Burgholz an einem Baume **erhängt aufgefunden.**

Siegen, 30. Jan. (Verheerendes Groß-feuer.) Im Dorfe Niedereisenhausen brach bei dem Schmiedemeister Theis Feuer aus. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. In kur-zer Zeit war das ganze Anwesen zerstört. Im Laufe der Nacht entfiel auch noch an anderen Stellen Feuer. Im ganzen wurden sieben Ge-bäude eingeschmitten.

Oberbrügge, 30. Jan. (Großfeuer.) Frei-tagabend gegen 7 Uhr entfiel in dem G. Hof von Vorklinghaus und Gieseler in der Hasenbach durch Explodieren einer Stalampfe Feuer, welches so schnell um sich griff, daß mit knapper Not und eigener Lebensgefahr das Moblar und vorhandene Vieh gerettet werden konnte, während das große Doppelwohnhaus mit sämtlichem Futter und Nach-rüstungsvorräten sowie die landwirtschaftlichen Ge-räte und Maschinen ein Raub der Flammen wur-den. Der Feuerbrand konnte am Himmel flun-dend bemerkt werden. Die freiwillige Feuer-wehr von Oberbrügge, Wollme und Neuenhaus war schnell zur Stelle, doch an ein Löschen war nicht zu denken.

Lippstadt, 28. Jan. (Attentat auf Po-lizeibeamte.) Im nahen Anstich wurde nach einer Feire des Kriegervereins ein Attentat auf drei Polizeibeamten verübt. Die drei Beamten fanden nach Schluß der Feire noch im Festlokal, als plötzlich von draußen ein Schuß auf sie ab-gegeben wurde. Der Gendarmeriekommandant Diet-schneider wurde an beiden Beinen verletzt, einen Polizeiergeanten streifte der Schuß. Die Verfol-gung der Täter blieb ergebnislos, da vor ihnen die Türen, die ins Freie führten, verbarrikadiert waren. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um einen Nachschuß. Auf die Ermittlung der Täter ist von der Behörde eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Eine furchtbare Familientragödie.

(?) **Bochum, 30. Jan.** Eine furchtbare Fa-milientragödie hat sich im Städtel Samme abge-spielt. Vermutlich, weil er Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, geriet in der Frühe des Sam-stages der im Hause Robertstr. 40 wohnende Student August Breitenbach, ein Mann im Alter von 35 bis 40 Jahren, mit seiner Frau in einen Wortwechsel. Die Auseinander-setzungen wurden so erregt, daß Breitenbach seine Frau durch Messerschläge und Hammerschläge schrecklich zuriichtete. Der schwerverletzte Frau gelang es schließlich, zu Verwandten in der Feldheidestraße zu entkommen, wo ein schnell herbeigerufener Arzt ihr die erste Hilfe angedeihen ließ. Breitenbach begab sich unterdessen in das Schlafzimmer seiner Wohnung und

ermordete seine vier Kinder,

indem er sie nacheinander am Bettsoffen erhängte. Schließlich versuchte er auf die gleiche Weise Selbstmord. Man erbrach gewaltsam die Türen und fand alle vier Kinder als Leichen, während Breitenbach selbst noch schwache Lebens-zeichen von sich gab. Die beiden Eheleute wur-den ins Krankenhaus gebracht. Das älteste der ermordeten Kinder ist ein Knabe von elf Jahren. — Eine weitere Meldung besagt: Das Familien-drama im Städtel Samme stellt sich in seinen Einzelheiten noch viel grusamer dar, als nach den ersten knappen Meldungen zu vermuten war. Die von einer Seite ausgesprochene Annahme, daß der Student Breitenbach das entsetzliche Verbrechen in einem plötzlichen Wahnzustande verübt habe, scheint nach dem Ergebnis der an-gestellten Untersuchung widerlegt zu sein. Danach steht vielmehr fest, daß Breitenbach seine Familie

mit kaltem Blute und mit voller Ueberlegenheit abgeschlachtet

hat. Das Tatmotiv ist, wie ziemlich sicher an-genommen werden kann, Eifersucht gewesen. Die Eheleute, die beide als sehr fleißig und solide bekannt waren, lebten bisher in völliger Ein-tracht miteinander. Der Mann hatte mit seinem Handwerk, da es ihm nicht an Beschäftigung fehlte, ein reichliches Auskommen. Die Ehefrau betrieb nebenher noch einen Gemüßhandel, der ebenfalls ein gut Stück Geld abwarf. Erst in allerletzter Zeit wurde das friedliche Einvernehmen der bei-den Ehegatten — wie es scheint, nicht ohne Schuld der Frau — getrübt. Breitenbach wollte bemerkt haben, daß seine Frau zu einem ihm nahe verwandten Manne, der als Kostgänger in der Familie lebte, unerlaubte Beziehungen unter-halte.

Von furchtlicher Eifersucht gequält, faßte er den Plan, seine Frau und mit ihr die Kinder aus dem Wege zu räumen. Freitagabend legte er sich einen schweren Hammer und ein langes scharfes Messer zurecht. Scheinbar völlig

ruhig verbrachte er die Nacht mit seiner Familie in dem gemeinsamen Schlafzimmer. Samstag vormittag gegen 9 Uhr, als die Eheleute am Kaffeetisch saßen — die Kinder befanden sich noch im Bett — stellte Breitenbach seine Frau wegen des angeblichen Verdachtes zur Rede. Die Aus-einanderredung war kurz und heftig. Ehe die Frau noch recht zur Besinnung kommen konnte, ergriff Breitenbach den Hammer, den er neben sich auf einem Stuhl verborgen hatte, und ver-setzte der Frau damit einen wuchtigen Schlag vor den Kopf. Die Frau fiel mit dem Kopf hinten-über; in diesem Augenblick zog Breitenbach das Messer ebenfalls verborgen gehaltene Messer und brachte damit dem Boden lie-genden einen tiefen flachen Stich in den Hals, unmittelbar neben der Schlagader, bei. Von Entsetzen gepackt, nahm die Frau ihre letzte Kraft zusammen und schloß die Schließung, wo sie sich unter dem Bett verbrach. Breitenbach, in der Meinung, seine Frau sei zur Polizei gelaufen, tam unmittelbar darauf ebenfalls in das Schlaf-zimmer und

begann sein grauenvolles Fensterwerk an den vier unschuldigen Kindern,

die bei seinem Eintritt noch in den Betten lagen. Zunächst führte er sich auf den ältes-ten, elf Jahre alten Knaben, der im Bett mit seinen jüngeren Geschwistern ein mackerelstern-artiges Angst- und Wegegesehrie ausstieß, packte ihn an der Gurgel und brachte ihn durch einen Hammerschlag und durch Messerschläge in den Hals zum Schweigen. In derselben Weise verfuhr er mit den drei anderen Kindern im Alter von drei, fünf und sechs Jahren. Das Wimmern der Klei-nen, die immer wieder mit flehendem erhobenen Händen für ihr Leben baten, rührte Breitenbach nicht. Nachdem er sämtliche Kinder durch Ham-merschläge und Messerverletzungen an Kopf und Händen getötet oder doch schwer bedauert hatte, schlang er einem jeden eine Schnur um den Hals und knüpfte sie zu zwei und zwei an der Türklinke und am Bettsoffen in der Weise auf, daß die von der ausgestandenen Angst ver-zerrten und mit Blut besudelten Ge-sichter einander zugewandt waren. Schließlich knüpfte der Mörder sich selbst hinter der Tür an einem Kleiderhaken auf. Diese grauenvolle Szene hat die unglückliche Frau von ihrem Verstand unter dem Bett aus in allen Einzelheiten mit ansehen müssen, ohne ihren Kindern beistehen zu können, weil die erlittenen schwe-ren Verletzungen ihr Kraft und Willen geraubt hatten. Erst als alles vollbracht war, gelang es der Frau, sich in die Höhe zu erheben. Von Schauer erfüllt, entfloß sie durch einen Sprung durchs Fenster ins Freie. Sie schleifte sich trotz der ungewundenen Blutverluste bis zur Feldheide-strasse, wo in der Wohnung ihrer betagten Mutter ein schnell herbeigerufener Arzt ihr die erste Hilfe angedeihen ließ. Als Polizeibeamte die Breiten-bach'sche Wohnung öffneten, fanden sie die Kin-der tot. Der Mörder suchte noch; er wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, ist dort aber noch im Laufe des Vormittags gestorben. Frau Breitenbach, die einzige Ueberlebende der schreck-lichen Vorgänge, war vernunftlos; doch hat man wenig Hoffnung, sie am Leben zu er-halten. Am 11 Uhr traf eine Gerichtskommission am Orte des Verbrechens ein.

Die Darstellung der schwerverletzten Frau Breitenbach.

Ueber den Lausgang gibt Frau Breiten-bach eine von dem bisher bekannt Gewordenen völlig abweichende Darstellung. Da-nach wäre die ganze Tragödie der Auslöschung eines furchtbaren Jahrs, der Breitenbach ergriffen habe, als er beobachtet, wie seine Frau beim Feueranmachen Petroleum gebrauchen wollte. In seiner Wut habe er die gefüllte Petroleumkanne in den Ofen geworfen. Darüber sei es dann zu den ersten Tätlichkeiten gekommen, die ein so furchtbares Ende nehmen sollten. Während der Abschlagung der Kinder ist die Frau nach ihrer Angabe wiederholt von Ohnmachten befallen ge-wesen, so daß sie sich der Einzelheiten nur dun-kel zu erinnern vermag. Frau Breitenbach hat wohl gehört, wie der älteste Knabe dem Vater stehend zurief:

„Vater, laß es doch sein.“

Sie scheint sich aber in der Aufregung nicht über alles klar geworden zu sein, sonst hätte sie, nach-dem ihr die Flucht durch das zu ebener Erde gelegene Fenster geblüht, wohl Nachbarkinder zur Rettung ihrer Kinder herbeigerufen. Statt dessen ist sie mit ihrem stark blutenden Schlag- und Stichwunden zu der einige Minuten vom Tatort entfernten Wohnung ihrer Mutter in der Feld-heidestraße gelaufen. Eine Frau, die ihr unter-wegs begegnete, benachrichtigte die Polizei. Die Beamten gerietmühten mit einem Weil die von innen verschlossene Zimmertür der Breitenbach'schen Wohnung; leider kamen sie zu spät. Drei Kinder waren schon tot, das vierte starb unter letztem Ködeln. Mit dem Familienmörder war es auch bald aus; er hauchte sein Leben aus, ohne noch einmal das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Bevor Breitenbach sich erhängte, hatte er sich einen tiefen Stich in die Brust beigebracht. Der Vererber der Schreckensstat war 33 Jahre alt. Er galt, wie schon gemeldet, als ordentlicher und fleißiger Mann, war Vorstandsmitglied mehrerer Vereine und erfreute sich eines guten Ansehens. Die erst 23 Jahre alte Frau hatte ihren ältesten Knaben, der übrigens nicht ess, sondern erst sechs Jahre alt war, vorzüglich geliebt. Samstag nachmittag wurden die Leichen zur Totenbahn in Samme gebracht; sie sollten in aller Stille auf dem Hammer Friedhofe beerdigt werden. Die Mutter der Frau Breitenbach wurde, als sie die Wohnung betrat, beim Anblick der Leichen von Krämpfen befallen.

(?) **Bochum, 28. Jan. (Beleidigungs-prozess.)** Die feinerzeit viel erörterte Angelegen-heit der Ueberweisung von 25 000 Mark Strei-kegeldern an die russischen Revolutionäre wurde ab-ermals in einem Beleidigungsprozeß verurteilt, den der Vorsitzende des alten Bergarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter S a c h s e Bochum gegen den Redakteur des „Vergboten“ für die Grafschaft Marnseld, L ö p p e r, angestrengt hatte. Die Be-leidigung wird in einem Artikel in Nr. 17, Jahr-

gang 25, des der Angeklagte nicht selbst ver-wies der Brit-Rechtsanwalt I-toll des josta-die Auslieferung-Rußland ange-fachte mit d-habe, werde al-weisaufnahme-regung des B-einem vorläufig-gab für seine-weisen Kien-den Vorwurfs-an die russi-aufrecht erha-der angeklagt-

(?) **Rede** mit Sankha-mehrere Knaben-lud sich die Schuler Mose-wurde der Kn-! Offen, Auf der Char-ben einem U-badon zwei Le-

(?) **Dorberh-mann Strate**

breitete sich P-richt, Räuberch-haftet worden-gezogenen Er-geuchte totsch-brod gewesen-Oberhausen un-auf den Weiner-ker gewesen-längst wieder

(?) **Zuiss** von grundfä-ige Schöpfung-verantwortlich-Verbreitungsl-um die Frage-Wiedergab-wenn deren I-ist oder nicht-wie die Stra-kürzlich in ei-bejagt. Es hat-bericht des „D-beleidigende V-wahrheitsgetre-fengericht Luit-auf einen an-leidungsfrage-am 16. Juni der Angeklagt-D. Schroder-derleite schide-Uhr alles for-Kameraden, B-Bestirskomman-von Schreibm-Berkes versche-Bestirskomman-her. Diese, i-müßte, tatsäch-bericht überno-eine Beleidig-und beantragte-Schöffengericht-frei, da er-Wiedergabe d-darin eine st-ben könne.

Eine schw

Gamborn Generschaft, Samstag aber-schlagender M-leute vers-rufenen Stils-es gelang ihr-nächst 10 zur-leicht Verletzt-fehlen noch-mäß die größ-Bergleuten je-wert weiter so-daß ein We-Teil schwer-ben konnten-tros fortiger-6 und in de-das Unglück-bis

hat. Der Zi-für mehrere-Ueber die U-folgendes: Ku-im Nebengem-scheintlich eine-nach der Pau-den Ort au-banden sich-an der Lami-meister ausja-

Silden Samstag nach-naten von de-mer verhafte-zum Alberbei-mit einem E-erklagen. In-an, in der L-beilegung ge-Düsselde die Bürgerm-die Schloß-lauft.

(?) **Düffe** das Bismar-gericht für d-dem Vorfiß-f nach vier-men. Der-Professor De-brochen.

Beleidigungs-
erte Angelegen-
Mark Streif-
äre wurde aber-
e berührt, den
eiterverbandes,
chum gegen den
die Grafschaft
hatte. Die Be-
Nr. 17, Jahr

Eine schwere Schlagwetterexplosion.

bis jetzt neun Opfer gefordert

Düsseldorf, 30. Jan. (Schloßverkauf).
Die Bürgermeisterei von Venrath hat das königliche Schloß Venrath für 1750 000 Mark angekauft.

Der auswärtige Handel des Deutschen Reiches

"Salome", geht im "Rosenkavalier" weiter, da man bei ihm nicht erwartet. Kein fieseliges, sondern Problem wird hier erzählt und musikalisch fundiert, ein leichtes, solido-Schaffen mit viel Liebesgelsier wird erzählt, und das behersthenbe Thema ist ein echter Walzer im Wiener Geischnad! Der Erfola des Werkes beruht in seinem Wert

Zuher hat sie außer neueren Sprachen und Literatur auch noch Philosophie und Psychologie belegt, ihre Specialität aber ist das Studium Staeslepyares. Als die erlauchten Freunde und Verwandten die energische Marcone nach den Zwecken ihres Universitätsstudiums befragten, meinte sie lächelnd, sie wolle nichts weiter, als ihren geistigen Horizont erweitern und ihre Muse vernünftig anwenden.

H Essen, 30. Jan. Den Standpunkt der vier Bergarbeiterverbände des Ruhrreviers in der Lohnbewegung legte gestern der Reichstagsabge-

Zum Fall Jatho.

Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, die das schmerzliche Erkaunen darüber zum Ausdruck bringt, daß gegen einen Geistlichen, der in 20 Jahren außerordentlicher Tätigkeit erprobt sei, ein Verfahren wegen Verlechte eingeleitet werden konnte. Für die evangelische Freiheit müsse Raum in der Kirche sein. Die Kirchenverbände müßten zu dem Pfarrer Jatho stehen, was auch immer kommen möge. Unter großer Begeisterung sangen die Versammelten zum Schluß das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Selbstmordversuch zweier Mädchen.

W Cochem a. d. Mosel, 30. Jan. Zwei in den
 Der Jahren stehende fremde Mädchen, es sollen
 Wäiterinnen einer rheinischen Irrenanstalt sein, mi-
 steten hier ein Zimmer. In der Nacht versuchten sie
 durch Erschießen ihrem Leben ein Ende zu machen.
 Sie wurden schwer verletzt am Boden liegend aufge-
 fangen. Das Motiv der That ist unbekannt.

Lustmord.

H Berlin, 30. Januar. Gestern früh wurde in der Nähe von Stolpe, einem Vorort an der Berliner Nordbahn, ein schweres Verbrechen entdeckt. Die 34 Jahre alte Ziegeleiarbeiter-Frau Pauline Gorgolewski, deren Mann auf der Ziegelei Stolpe beschäftigt ist, die am Sonnabend abend vergeblich von einem Ausgang zurück erwartet wurde, ist gestern früh an einem Feldweg ermordet aufgefunden worden. Es handelt sich offenbar um einen Lustmord. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

Kirche niedergebrannt.

W Paris, 30. Jan. In Versailles ist in der vergangenen Nacht die anglikanische Kirche vollständig eingestürzt. Unglücksfälle kamen nicht vor.

MANOLI
CIGARETTEN

Specialitäten
Said - Fix
Abbas - Chic

Verantwortlicher Redakteur Hr. Meyer, Ramin.



Nach kurzem schwerem Leiden starb in dieser Nacht 1/2 2 Uhr meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Betzler

im Alter von 31 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. W. Betzler.

Kamen, Frankfurt a. M., Bönen, 30. Jan. 1911.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Februar cr., nachmittags 1/2 4 Uhr, von Weststrasse Nr. 79 aus statt. 167

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß beim Aushängen von Fahnen, Aufstellen von Gerüsten pp. stets in einem Abstand von 1,20 m von der Leitungsanlage der elektrischen Kleinbahn geblieben werden muß, da Verührungen leicht zu Bränden Anlaß geben und bei feuchtem Wetter auch durch Ueberleitung des Stromes Menschen zu Schaden kommen können.

Kamen, den 24. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

In neuerer Zeit sind mehrfach Klagen laut geworden, daß die Maul- und Klauenseuche durch das Molkpersonal (insbesondere die sogenannten Stallschweizer) bei Gelegenheit des Stellenwechsels verstreut worden sei.

Den Landwirten und Viehhändlern empfehlen wir daher, stets und namentlich jetzt bei dem Herrschen der Maul- und Klauenseuche zur Vermeidung der Ansteckung ihres Viehs strengstens darauf zu halten, daß alles neu in den Dienst tretende Stallpersonal ausnahmslos seine getragenen Kleidungsstücke gründlich reinigt bzw. auskocht.

Kamen, den 24. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

betr. die verlängerte Geschäftszeit bis 10 Uhr abends für das Jahr 1911.

Auf Grund des § 139 Abs. 2 Nr. 2 der Reichs-Gewerbe-Ordnung und der Ziffern 11 und 14 der Ausführungsanweisung vom 24. August 1900 wird für den Bezirk der Stadt Kamen folgendes bestimmt:

Offene Verkaufsstellen dürfen im Kalenderjahr 1911 für den Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben:

- a) vor Ostern und vor Pfingsten an je drei der den Festtagen vorhergehenden Wochentagen
- b) an den Wochentagen vom 16. bis Ende Dezember.

Kamen, den 11. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Verbotswidriges Verabfolgen geistiger Getränke an Trunkenbolde betreffend.

Es ist bei uns zur Sprache gebracht worden, daß einzelne Wirte, entgegen dem Verbot, den ihnen als Trunkenbolde bekannt gegebenen Personen nach wie vor nicht nur das Verweilen in ihren Wirtschaftsräumen zum Zwecke des Alkoholgenußes gestatten, sondern ihnen auch auf Wunsch Bier und Branntwein zum Mitnehmen verabfolgen. Wir nehmen daher hiermit Veranlassung, die betreffenden Wirte mit dem Vermerken zu verwarnen, daß wir im Wiederholungsfalle gegen sie strafend vorgehen, und gleichzeitig das Konzeptions-Einziehungsverfahren einleiten werden.

Das Gebot gilt auch für Branntweinkleinhändler, falls sie sich der Uebertretung der gegebenen Vorschriften schuldig machen sollten.

Kamen, den 7. Januar 1911.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Peiffer & Dillers Kaffee-Essenz

nur echt wenn das rote Pfefferkorn-Logo dabei ist.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.



1a. grüne Beringe 4 Pfund 28

1a. Rohessbückinge Kiste 88

Gebr. Wolff, Kamen.

Holzverkauf

Heil!

Herr Gutsbesitzer Schulze-Heil in Heil läßt am

Montag, den 6. Febr., morgens 10 Uhr,

in seiner Heide:

60 bis 70 Hufen schönes, starkes Tannen-Durchforstungsholz, zu Drahtpfählen, Fackelungsstangen, Baumstämme und Brennholz,

öffentlich meistbietend, gegen Kredit verkaufen.

Das Holz liegt an sehr guter Abfuhr, direkt am Wege vom Hote zur Bahn.

Heil.

Brüggemann, Auktionator.

166

Wohn- oder Geschäfts-haus in guter Lage gesucht; Off. u. L. C. 261 postl. Iserlohn. Vermittler verboten. 163



Mein an der Kreisstraße Palschheid-Breiten gelegenes

Wohnhaus

bin ich willens unter der Hand zu verkaufen oder zu verpachten.

L. Hoppe, Palschheid.

153

Mein

Wohnhaus

mit Stallung, Garten, Obsthof und etwas Ackerland, will ich auf sofort verpachten.

160

Wwe. Lindemann, Methler Nr. 62.

Sofort eine

Wohnung

zu vermieten, nebst Keller, Stall und Gartenland.

Zu erfragen bei

162

Carl Hugo, Westf. Heide 62 a.

Wer sucht findet

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Vertreter, Beteiligung, Stellung etc.

sucht findet

und sich zu diesem Zwecke der Annonce bedienen will, sendet sich mit Vorteil an unsere Annoncen-Expedition. Er

findet

hier eine streng sachliche Beratung über die für seinen Zweck geeigneten Blätter, über richtige Abfassung und auffällige Ausgestaltung seiner Anzeige und erzielt außerdem eine Ersparnis an Kosten, Zeit u. Arbeit schon beim kleinsten Auftrag.

Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse

Köln a. Rh.

Hofstraße 94.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge, offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderleiden, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte, heilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Kino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schübert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

133

Zwecks Raumung meines Lagers gewähre ich auf die vorhandenen Bestände in

Kolonialwaren, Gemüse- u. Obst-Konserven, Delikatessen, Weine u. Liköre

bei entsprechender Abnahme bis zu 168

25% Rabatt.

Beste Gelegenheit zum billigen Einkauf für den Haushalt.

Wilh. Didier, Nachf.

Weststrasse 18 Fernruf 154.

Versicherungen

gegen

Einbruch Diebstahl

übernimmt die

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

zu

mäßigen Prämienätzen

und

konstanten Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt die Agentur

Fr. Meyer, Kamen, Weststraße 54.

Druckarbeiten aller Art

Massen-Anlagen	Geschäftliche u. amtliche Formulare	Drucksachen für Vereine und Private
<ul style="list-style-type: none"> Broschüren Flugblätter Handzettel Kuverts Massen-Offerten Preisblätter Preislisten Preislisten, illustriert Prospekte jeden Umfangs Werke Zeitungs-Beilagen <li style="text-align: right;">1-16 seilig 	<ul style="list-style-type: none"> Adresskarten Anweisungen Avis Arbeitsanordnungen Arbeits-Bescheinigungen Auftrags-Bestellungen Besuchs-Anzeigen Briefblätter Briefbogen Etiketten Frachtbriele Formulare jeder Art Geschäftskarten Konzertprogramme Klebe-Adressen Lohnbeut Lohnlisten Lieferscheine Lieferbücher Mahnbriefe Mitteilungen Musterbücher Offerten Postkarten Plakate ein- u. mehrfarbig Preislisten Quittungen Rechnungsformulare Speisekarten Statuten Umschläge Weinkarten Zirkulare 	<ul style="list-style-type: none"> Benachrichtigungen Billet-Briefbogen Brief-Karten Einladungsbücher Einladungen Eintrittskarten Familien-Anzeigen Fest-Programme Festbücher Festlieder Hochzeits-Einladungen Hochzeits-Lieder Hochzeits-Zeitungen Lieder-Bücher Mitgliedskarten Satzungen Tanzkarten Trauerkarten Trauerbriefe Tischkarten Vereinszirkulare Verlobungskarten Verlobungsbriele Vermählungs-Anzeigen Vermietungs-Plakate Visitenkarten

Alle Einrichtungen -- und Maschinen

wie sie ein moderner Druckerei-Betrieb erfordert, sind bei uns im Gebrauch! ...

Wir halten für obige Zwecke stets ein reiches Lager feiner Blanko-Karten und Billet-Papiere sowie elegant. Luxuspapiere.

Kostenanschläge auf Verlangen.

Anfertigung schnell, sauber und preiswert.

Druckerei der „Kamener Zeitung“

Geschäftsstelle: J. Brombach, Kamen.

Evang. Arbeiter-Verein Kamen.

Dienstag, den 31. Jan., abends 8 1/2 Uhr,

Diskussion.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

Mittwoch, den 1. Febr. cr., nachmittags 3 Uhr:

Arbeitsversammlung

im Gemeindehause am Klosterwege.

161 Der Vorstand.

Die Eierleger

finden unter ital. Führer. Millionen gelief. Ca. 4 Monat alte W. 1,75, bald legende W. 2,20, legere W. 3.-, bei 10 St. 1. Freiheit. Garantie leb. Ankunft. Katalog frei ab. sämtl. Zugest. tragb. Geflügelhüter, Zuchtgeräte etc. Geflügelpark i. Auerbach 25. Hess.

„Seit Jahren litt ich an lästigem Gesichtsausschlag und

Bartflechte

Nach Anwendung v. Zuckers Patent-Medizinal-Seife bin ich seit 1/4 Jahren geheilt. F. M. in D. a. St. 50 Pf. (15% oig u. 1.50 M. (35% oig, stärkste Form). Dazugeh. Zuckers-Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner Zuckers-Seife (mitl.) 50 Pf. u. 1.50 M. Bei Heinrich Jacobi, Germania-Drog., Carl Müller jun., Löwen-Drog., u. H. P. Thiel, Drog.: in Heeren: Ew. Thiel.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma

Dr. Arthur Erhard

G. m. b. H. Berlin

bei, worauf wir hiermit besonders hinweisen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Die S... des Reichs... Lothring... fies. Nach... der die Ver... um dieses... worten und... stimmen, ge... Reich... Im... frühere über... der Verfall... vielfach ab... die Verhäll... wird von f... gentell wird... gewiesen, d... men ist, un... zu gewähre... Schluß der... fen oder ei... den Kullisen... (Sört! hört... genfab zur... litit. Alle... terieller Ver... sagt, angefi... Zeit hätte... Er hat abe... seiner Politi... Tatsache sol... uns jeht ein... anempfehlen... unsere Neig... Rechthaberei... daran empfi... Ausland mi... hat die urfi... die Neigung... erhöht. (Sel... 18. und im... kulturellen... Räuber... Vor den... An II hatte... Räuberbande... lins zum E... fehen, in d... Tischlers R... stand, den 2... ben, zu ver... einfachen un... schweren Na... nimmt seine... bewig auf d... lassen haben... ihr bekann... Woher zu e... Wande sind... Der An... eines Dienst... Mensch eine... hatten. Nach... mit verbrech... ihn in die G... verstand es... zu festeln, di... Tärflinken u... gehende Pa... wurden in d... Rompligen bi... versegte, wäl... griff, worauf... deutete Geld... regelrecht Ka... lagen bezahl... trifft einen... Raubmord... Bei diesem... Menschen, die... gelischen Jün... den. Als si... Personallien... der hinter ihr... umschlichen... über den Ro... fallenen eiten... als Zimmer... stucht ergriff... vassanten er... Man hatte es... burschen Pan... Jahre alten

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal
wöchentlich.

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 13.

Dienstag, den 31. Januar 1911.

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Die Sonnabend-Sitzung brachte das Eingreifen des Reichstanzlers in die Beratung des Elsaß-Lothringischen Verfassungsentwurfes. Nachdem noch der Abg. Windler (kons.), der die Verhältnisse nicht für so glücklich erachtet, um dieses weitgehende Entgegenkommen zu verantworten und dem vorgeschlagenen Wahlrecht zuzustimmen, gesprochen hatte, nahm das Wort

Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg:

Im Reichstage wie in der Presse ist die frühere überwiegend günstige Stimmung gegenüber der Verfassungsfrage einer sehr skeptischen und vielfach ablehnenden Auffassung gewichen. Daß die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen ideal seien, wird von keiner Seite behauptet werden; im Gegenteil wird auf die unerfreuliche Erscheinung hingewiesen, daß die Zeit immer noch nicht gekommen ist, um Elsaß-Lothringen größere Freiheiten zu gewähren. Diese Auffassung kommt zu dem Schluß der Eingliederung der Reichsländer in den Bundesstaat, was hinter den Kulissen schon allen Ernstes vorgeschlagen ist (Hört! hört!). Das stünde aber im schärfsten Gegensatz zur ganzen bisherigen, zu Bismarcks Politik. Alle geschaffenen Werte geistiger und materieller Art würden wir dadurch vernichten. Man jagt, angeichts der Erscheinungen der jüngsten Zeit hätte auch Bismarck seinen Plan geändert. Er hat aber angeichts des Protektorsystems an seiner Politik doch ohne Wanken festgehalten. Diese Tatsache sollte auch denen zu denken geben, die uns jetzt eine Politik nach ganz neuen Richtlinien anempfehlen. Der Gang der deutschen Geschichte, unsere Neigung zum Partikularismus und zur Reichthaberei, verbunden mit einer Kritik, die Luft daran empfindet, deutsche Verhältnisse vor dem Ausland möglichst schwarz zu malen, hat die ursprüngliche Kraft des Deutschseins und die Neigung des Auslandes zu uns nicht gerade erhöht. (Sehr richtig!) Elsaß-Lothringen hatte im 18. und im 19. Jahrhundert in seiner politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung die

wichtige Verbindung mit Deutschland verloren. Man sollte sich daher nicht wundern, wenn der Verschmelzungsprozeß nicht so schnell vor sich geht, wie wir alle wünschen müssen. Die kulturelle, wirtschaftliche und politische Schwere des Reiches muß darum viel stärker auf die Reichsländer wirken als bisher. Gerade der Stillstand in den letzten 30 Jahren muß für manche unerfreuliche Erscheinung verantwortlich gemacht werden. Eine Politik der Nachgiebigkeit und des Entgegenkommens gegen diejenigen Elemente, die gegen den Anschluß an Deutschland schüren und hegen, hat uns nur ruhmlos geendet. (Beifall.) Diese Elemente müssen die Hand des Gesetzes fühlen. Solche Bestrebungen wie in Mes und Dornach werden mit Energie unterdrückt. Man kann aber für solche Vorgänge nicht die ganze Bevölkerung verantwortlich machen. Eine partikularistische Wirkung der Vorlage darf man nicht schlechthin mit einer Stärkung des Protektorsystems vergleichen. Das Reich soll die Stämme einigen, aber nicht unterwerfen; es soll den Nationen abgeben, in dem sich die Eigenart der Stämme unbeschadet des ganzen entwickeln kann. Wäre ich Elsaß-Lothringer, so würde auch ich möglicherweise die volle Autonomie fordern; aber nicht auf republikanischer, sondern auf monarchistischer Grundlage. Treiben Sie nicht eine Allesoder-nichts-Politik. Die Vorlage bedeutet auch in ihren Beschränkungen einen bedeutsamen Schritt zur größeren Selbständigkeit der Reichsländer. Wir können nach Elsaß-Lothringen nicht ein beliebiges fremdes Wahlrecht verpflanzen, sondern ich kann mich nur fragen: Wie ist das in diesem Lande übliche Wahlrecht zu gestalten, daß die Wohlfahrt des Landes und damit auch die des Reiches besser gefördert wird? Auf denselben Standpunkt stelle ich mich auch in der preussischen Wahlrechtsfrage. Wollten wir in Preußen durch das Wahlrecht den Massen die Herrschaft über das Parlament und etwa auch über die Regierung geben, dann würde das, da die Reichsländer doch auch die preussischen Stimmen im Bundesrat führt, einer Desorganisation des deutschen Reiches gleichkommen. Preußen wird sein Wahlrecht ohne Rücksicht auf die Mutter anderer Staaten so gestalten, daß es eine konstante, staatsverhaltende Reichspolitik führen kann. An der Stellung des Statthalters und dem Verhältnis des Reichstanzlers zu ihm wird nichts geändert.

An der Forderung des Zweikammer-Systems halten wir fest. Es handelt sich darum, dem Lande zu geben, was das Land ist, und dem Reiche, was das Reiche ist. Der Zuwachs an Macht und Stärke, den Elsaß-Lothringen damit erfährt, wird auch dem Reiche zugute kommen. Das ist das alleinige Ziel, welches uns bei unserer Vorlage vorsteht. Ich bitte auch den Reichstag, bei seinen Beratungen und Beschläüssen nur diesem Ziele zuzusteuern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Frey (lib.) bezeichnete die Vorlage als ein Verlegenheitsprodukt, das nicht genüge. — Abg. Liebermann von Sonnenberg (Nichtl.) erachtete die Zeit, Elsaß-Lothringen eine Verfassung zu geben, noch nicht für gekommen. Unter großer Unruhe der Elsaß-Lothringer sprach er über die Verhältnisse im Reichsländchen. Staatssekretär Dr. De Lurück wies die Ausführungen des Abg. Frey zurück und bestritt, daß die Vorlage, die schließlich nach weiteren Reden der Abg. v. Hertling (Nichtl.), Böhlke (Nichtl.), Gregoire und Wetterle (lib.), Dove (Nichtl.), einer Kommission überwiesen wurde.

Abgeordnetenhaus.

Die 14. Sitzung des Hauses am Sonnabend bot des Interessanten nicht viel; auch die Abgeordneten fühlten sich nicht gefesselt, ganze Vierzehn Reden waren anfangs erschienen, und diese Zahl vermehrte sich nur wenig. Die einzelnen Titel des Landwirtschaftssetats wurden erörtert, zunächst der Fonds für innere Kolonisation im Westen und Osten der Monarchie. Für den ersten trat Abg. Tourneau (Nichtl.), für den zweiten Abg. v. Gieseler (Nichtl.) ein, ebenso Abg. Gaigalath (Nichtl.). Abg. von Voedberg (Nichtl.) wandte sich gegen die Behauptung der Liberalen, daß die Konserwativen gegen die innere Kolonisation seien. Die Landflucht werde nicht eher aufhören, als bis die großen Bevölkerungs-Messereien, die Industriezentren, mit Arbeitskräften angefüllt seien. Für die innere Kolonisation, die nicht Partei-fache werden solle, werde keine Partei jedenfalls alles tun. (Beifall rechts.) — Abg. Gieseler (Nichtl.) empfahl, auf die Stein-Hardenbergschen

Grundsätze zurückzugreifen, wenn man der Landwirtschaft helfen wolle. Die Landgesellschaften klagen sehr über wesentliche Preissteigerungen des zu Anpflanzungen und zur Verfügung stehenden Landes. Seine Partei werde stets für die innere Kolonisation eintreten. — Abg. Pachnide (Nichtl.) konnte sich nicht davon überzeugen, daß die innere Kolonisation überall Förderung finde, mit den vielen Sympathie- und Sympathie-Verhältnissen. Es sei auch auffällig, daß gerade in den Bezirken der mecklenburgischen Ritterschaft die innere Kolonisation wenig Fortschritte mache. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß seine Partei Bauernpolitik treibe, denn liberale Politik sei Bauernpolitik. (Beifall links, Lachen rechts.) — Abg. Frey (lib.) bezeichnete die Vorlage als gleichfalls der Ansicht, daß den Bauern auf den Kreis-tagen eine Vertretung werden müsse, wie sie ihnen gebühre, aber mit großer Kritik sei den Bauern nicht gekolont. — Abg. Graf v. d. Gröben (Nichtl.) erklärte das volle Einverständnis seiner Partei mit der inneren Kolonisation; in der Beziehung sei er allerdings anderer Meinung als die Linke, daß er auch dem Grundbesitz im Vaterlande seine Stellung bewahren wolle. — Minister v. Schorlemer machte darauf folgende Ausführungen: Die Besitzverteilung im Osten ist allerdings mitunter nicht günstig, und die Abwanderung vom Lande, die dort sehr groß ist, läßt ein langsames Tempo bei der inneren Kolonisation nicht erwünscht erscheinen. Aber ein allzu rasches Tempo hat auch seine Bedenken, z. B. wegen Steigerung der Grundstückspreise. Man kann auch nicht an jeder Stelle kolonisieren. Das ist der Grund, weshalb die Regierung mit der Hergabe von Domänen nicht allzu reichlich vorgegangen ist. Der Minister gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möchte, Besitzbefestigungsanstalten, wie die Mittelstandsbanken in Posen und die Bauernbank in Danzig, auch für andere Provinzen entstehen zu lassen. — Abg. Locke (Nichtl.) wünschte, daß auch den Industrie-arbeitern des Westens die Anweisung möglichst erleichtert werde. Nach kurzen Ausführungen der Abg. von Pappenheim (Nichtl.) und Schleiferer (Nichtl.) wurde die zweite Lesung des Landwirtschaftssetats beendet und Johann nach der Geschäfts-sitzung ohne wesentliche Debatte erledigt.

Räuberhauptmann Mohr vor den Geschworenen.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin II hatte sich das Haupt einer wohlorganisierten Räuberbande, die sich die westlichen Vororte Berlins zum Schauplatz ihrer Verbrechen ausersehen, in der Person des erst 20 Jahre alten Täglers Karl Mohr, der auch im Verdacht stand, den Doppelmord auf Rüben verübt zu haben, zu verantworten. Die Anklage lautete auf einfachen und schweren Diebstahl, Unterschlagung, schweren Raub und Anstiftung dazu. Mit Mohr nimmt seine Geliebte, die Kassiererin Frieda Lammert, die es unterbewußt auf die Anklagebank brachte, die es unterlassen haben soll, der Behörde Anzeige von den ihr bekannt gewordenen beabsichtigten Verbrechen Mohrs zu erstatten. Die übrigen Mitglieder der Bande sind bereits abgeurteilt.

Der Angeklagte Mohr, der uneheliche Sohn eines Dienstmädchens, hat bereits als 18-jähriger Mensch eine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls erhalten. Nach Verbüßung der Strafe hat er sich mit verbrecherischen Elementen herumgetrieben, die ihn in die Geheimnisse der Kunst einweihten. Er ist in die Verhältnisse der Kunst einbezogen, zu fesseln, die auf seine Weisung hin Diebstähle an Türöffnungen und namentlich Raubankfälle auf alle-gehenden Damen verüben. Diese Verbrechen wurden in der Weise inszeniert, daß einer der Komplizen dem Opfer einen Stoß vor den Leib versetzte, während ein zweiter die Handtasche ergriff, worauf beide das Weite suchten. Das er-beutete Geld nahm Mohr in Verwahrung, der regelrecht Kasse führte und die notwendigen Aus-lagen bezahlte. Der Hauptteil der Anklage be-trifft einen

Raubmordversuch gegen den Kasser Möser in Friedebau.

Bei diesem erschienen eines Tages zwei junge Menschen, die den Wunsch äußerten, in den evan-gelischen Junglingsverein aufgenommen zu wer-den. Als sich der Kasser gefest hatte, um die Personalkarte auszugeben, erhielt er von einem der hinter ihm stehenden Burden mit einem stahl-umflochtenen Stiel mehrere wuchtige Schläge über den Kopf. Auf die Hilferufe des Ueber-fallenen eilten seine Frau und das Dienstmädchen ins Zimmer, worauf die beiden Verbrecher die Flucht ergriffen. Sie wurden aber von Straßen-patrouillen ergriffen und der Polizei übergeben. Man hatte es mit dem 17 Jahre alten Arbeits-burschen Paul Kowitzke und dem ebenfalls 17 Jahre alten Willi Böcke zu tun, die zu der

Bande des Karl Mohr gehörten. Von Mohr behauptet die Anklage, daß er in der Nähe der Küster-wohnung Schmiere gestanden und nach dem Mißlingen des Ueberfalles nach Sahms geflüchtet sei, wo er verhaftet wurde.

Die Verhandlung gestaltete sich verhältnis-mäßig einfach, da der Angeklagte die ihm zur Last gelegten Straftaten ohne weiteres zugab. Aus seiner Vernehmung ging hervor, daß er eine ordentliche Schulbildung nicht genossen. Auf-schieden bestritt er, bei dem Ueberfall auf den Küster Möser irgendwie aktiv beteiligt, oder auch nur in der Nähe gewesen zu sein. Er habe zwar die Sache ausgeheckt und die Einzelheiten des Planes mit Kowitzke und Böcke besprochen, nachher sei sie ihm aber zu gefährlich erschie-nen und er habe daher vorgeschlagen, lieber ein Ding in Dresden zu drehen. Die Angeklagte Lammert bestritt, daß sie seit einiger Zeit mit Mohr ein Verhältnis unterhalten habe. Dieser teilte ihr eines Tages mit, daß er not-wendig Geld brauche und daher den Plan gefaßt habe, den Küster Möser, der die Opfergeld-gebe einer Kirche in Verwahrung habe, zu überfallen. Die Angeklagte will diese Mitteil-ung aber nicht ernst genommen und Mohr ge-genüber als „Quatsch“ bezeichnet haben. Aus die-sem Grunde habe sie es unterlassen, Anzeige zu erstatten. — In der Beweisaufnahme wurde fest-gestellt, daß Mohr schon als junger Mensch mit Vorliebe Verbrechensgeschichten las und auch mit Verbrechern Umgang hatte. — Der aus dem Gefängnis vorgelassene Zeuge Kowitzke be-stätigt, daß Mohr zwar die meisten der zur An-klage stehenden Verbrechen inszeniert habe, bei dem Ueberfall auf den Küster aber nicht betei-ligt gewesen sei. — Der Wahrspruch der Ge-schworenen lautete auf einfachen und schweren Diebstahl, schweren Raub und Anstiftung dazu. — Der Gerichtshof verurteilte daraufhin Mohr zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. — Die Angeklagte Lammert wurde freigesprochen.

Aus aller Welt.

Ein Kornblumentag ist zugunsten bedürftiger Veteranen für ganz Deutsch-land geplant. Ursprünglich dachte man an den 10. Mai, den vierzigsten Jahrestag des Bran-furter Friedens. Man hat sich aber entschlossen, bis zum Sedantag zu warten, weil man im nächsten Jahre als minnerwertige Person anzupreisen, doch könne der 51. St. G. B. nicht als vorlie-gend erachtet werden.

Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage, so daß die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

Die Post um 3500 Mark betrogen. Auf raffinierte Weise ist die Post in Frankfurt

seitschrift „Die Bundespost“, Herr Oberg, will dafür Sorge tragen, daß an diesem Tage soviel frische, lebende Kornblumen vorhanden sind, als in ganz Deutschland verkauft werden können. Allen Mitgliedern des Kaffhäuser-Bundes der deutschen Kriegesverbände, die selbstgezeugene Kornblumen haben wollen, stellt Oberg den Kornblumenamen „Kaiser Wilhelm“ ganz unentgeltlich zur Ver-fügung. Durch die kostenlose Ueberlassung der Kornblumen und des Samens würden einige 100 000 Mk. gespart, die sonst für künstliche Blü-men ausgegeben werden müßten.

Gründung einer Volksober. In Eber-lottenburg wird, wie nunmehr feststeht, in Kürze eine Volksober eröffnet, die den Namen „Deutsches Opernhaus“ tragen wird. Es wird zu diesem Zweck eine Aktiengesellschaft gegründet.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Das Dienstmädchen Anna W. gebar in der Berliner Charité einen Knaben. Sie wurde schon nach zwölf Tagen mit dem Kinde entlassen. Da sie nicht wußte, wo sie mit dem Kinde hin-sollte, wurde sie ganz verzweifelt und sah in völliger geistlicher Depression den Entschluß, sich und dem Kinde das Leben zu nehmen. Sie fuhr mit der Stadtbahn bis Nieder-Schöneweide und ging durch den Wald, bis sie an die Spree kam. Am Wasser fehlte ihr jedoch der Mut, sich selbst um-zubringen, und sie entschloß sich, sich des Kindes zu entledigen. Sie band das Tuch, in dem das Kind eingewickelt war, fester und warf das Kind in großem Bogen nach der Mitte des Flusses hin und verfolgte es so lange, bis es unterging.

Wegen dieser Tat hatte sich die W. vor dem Schwurgericht zu verantworten. Sie behauptete, daß sie sich über ihre Handlungsweise erst klar geworden sei, nachdem sie die Tat begangen hatte. In ihrer Verzweiflung habe sie eine innere Ge-walt ergriffen, das Kind in das Wasser zu wer-fen; sie habe sich im Tieferzustande befunden. Der ärztliche Sachverständige erklärte, daß die Angeklagte bei der Tat nicht bloß in einem Zu-stande hochgradiger Verzweiflung, sondern auch körperlich leidend gewesen sei und eine allge-meine Nervenschwäche zeige. Sie sei in erheb-lichem Maße als minderwertige Person anzupreisen, doch könne der § 51 St. G. B. nicht als vorlie-gend erachtet werden.

Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage, so daß die Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

Die Post um 3500 Mark betrogen. Auf raffinierte Weise ist die Post in Frankfurt

am Main um 3500 Mark betrogen worden. Ein gewisser Aldermann, der in der Weberstraße wohnte, hatte am 9. November v. J. fünf Postanweisungen im Gesamtbetrag von 3500 Mark auf seine Person ausgestellt; ohne daß das Geld eingezahlt worden wäre, wurden die Postabschnitte unter den zur Auszahlung bestimmten vorgedruckten. Aldermann hatte sich das Geld vorlagend Darmstadt schicken lassen und erhielt es anstandslos ausge-zahlt. Man vermutet nun, daß an dem Betrag ein Postbote beteiligt ist, der vor einiger Zeit einen Chiffrebrief abholen wollte, der 1100 Mark in Banknoten enthielt.

Eine in Deutsch-Südwestafrika ver-übte Straftat wird der englische Untertan Bau-melher Döslieb aus Lüderichsbuch in Deutschland abhaken. Döslieb kam mit einem afrikanischen Dampfer als Gefangener in Hamburg an, um in Deutschland eine ihm vom Lüderichsbucher Gericht zubilligte Strafe von vier Jahren Gefängnis wegen Betruges zu verbüßen. Döslieb wurde sofort dem Gefängnis zu Neumünster überwiesen. Der Gefangene ist ein sehr reicher Mann. In sei-nem Besitz befand sich ein Schürffeld über 51 Diamantfelder im Werte von über 500 000 Mk. Seine Frau und vier kleine Kinder hat der Baumeister in Afrika zurückgelassen.

Von nah und fern. Auffallend viele Nachrichten von Geld- und Banknoten-Nachahmungen, die sehr geschickt gelungen waren, sind in letzter Zeit mitgeteilt worden. Es scheint, daß sich die Fälschmänner ebenso wie ihre Kollegen, die Einbrecher, immer mehr in ihrer Technik vervollkommen. In Kiel wurde ein Kunst-maler verhaftet, der Banknoten nachgemacht hatte. — Ein einzig dastehender Fall wird aus Paris gemeldet. Bei der Verhaftung von drei Spi-gelbuben fand man in deren Taschen zahlreiche Schieß- und Stichwaffen. Die Verbrecher gaben an, ein Schankwirt habe diese als Prä-mien für guten Besuch verteilt. Eine Nach-forschung ergab die Richtigkeit der Angaben. Also die Herren Verbrecher in Paris haben Lokale, in denen ihren „Lebensgewohnheiten“ Rechnung ge-tragen wird!

Beim Hochzeitsstiche die Braut getötet. Beim Hochzeitsstiche in Sauböhr (Ober-bayern) wurde die Braut bei der Umfahrt unmit-telbar nach der Trauung von einem Bauern er-schossen, der aus einem scharf geladenen Revolver Freundschaft abfeuerte.

Eine Fünftlingsgeburt. Ein seltenes Naturpiel wird aus Schwaben gemeldet. Dort wurde eine Arbeiterfrau von fünf toten Kindern entbunden, von denen zwei Kinder zusammen-wachsen waren.

Aus der preußischen Einkommensteuerstatistik für 1910

tragen wir auf Grund einer dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Drucksache noch folgendes nach: Die Zahl der veranlagten physischen Personen betrug 6.241.494 gegen 6.099.422 im Jahre 1909. Es macht dies 15,94 Proz. der Gesamtbevölkerung aus gegen 15,80 im Jahre 1909. Die veranlagte Bevölkerung (Personen einschl. der Hausangehörigen) betrug 19.012.896 gegen 18.850.291 im Jahre 1909. Auf einen Person entfielen mithin 2,05 (i. J. 1909 2,03) Angehörige. Sondern man Stadt und Land, so wurden in den Städten 3.983.744 (1909 3.869.886) und auf dem Lande 2.257.750 (2.229.536) Personen gezählt. Angehörige kommen auf einen Person in den Städten 1,75 (1,79), auf dem Lande 2,57 (2,62). Die Zahl der Angehörigen, die durchschnittlich auf den Person entfallen, ist in diesem Sinne. Das veranlagte Einkommen der Person betrug 13.710,8 Millionen Mark gegen 13.219,6 Millionen im Jahre 1909, ist also gegen das Vorjahr um 491,2 Millionen Mark oder 3,72 Proz. gestiegen, während von 1908 zu 1909 nur eine Zunahme um 425 Millionen Mark oder 3,32 Proz. stattgefunden hatte. Allerdings haben die Jahre 1907 und 1908 eine weit erhebliche Erhöhung, letzteres um 1416, letzteres um 1047 Millionen Mark gehabt. Von der Gesamtsumme entfallen auf die Städte 9644,0 (im Jahre 1909 9259,1) und auf das Land 4066,8 (3960,5) Millionen Mark, so daß in den Städten eine Zunahme um 3849 Millionen Mark oder 4,16 Proz., auf dem Lande eine solche um 106,3 Millionen Mark oder 2,76 Proz. stattgefunden hat. Im Jahre 1909 hatte sich das Verhältnis umgekehrt, indem damals die Zunahme auf dem Lande mehr als doppelt so groß war wie in den Städten. Das Durchschnittseinkommen betrug im Berichtsjahr 2197 Mark gegen 2167 i. J. 1909, 2177 i. J. 1908 und 2342 im Jahre 1892, es hat im letzten Jahre nach vorherigem Rückgang also eine Steigerung stattgefunden. In den Städten ist das Durchschnittseinkommen von 2393 auf 2421, also um 28 Mark und auf dem Lande von 1776 auf 1801, also um 25 Mark gestiegen. Das Durchschnittseinkommen in Berlin hat sich von 2387 auf 2404, also nur um 17 Mark erhöht.

Deutschland.

Die Reichstagsdebatte über die Elsaß-Lothringische Verfassung hat die französischen Blätter garnicht befriedigt. Man „verlangt“ eine Autonomie für Elsaß-Lothringen, die eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland herbeiführen würde. Einige gehen gleich auf ganze und frischen das alte Wort von Viktor Hugo auf: „Ein deutsches Elsaß-Lothringen ist eine Mauer, ein französisches würde eine Brücke sein.“ Alle französischen Meinungen zu der Verfassung für die Reichslande können sachlich natürlich gar keinen Einfluß auf die Erledigung der wichtigsten Frage haben.

Das neue Eisenbahnsteuergesetz, das im April dem Parlament zugeht, dürfte die Summe von mindestens 150 Millionen Mark erfordern. Neben der Herstellung 2. und 3. Gleise auf bestehenden Strecken wird der Ausbau einer Hauptbahn, der Bau einer rechtsrheinischen Eisenbahnverbindung zwischen Mannheim (Rhein) und Rastatt bei Köln gefordert werden. Für die Beschaffung von Fahrzeugen für bestehende Staats-Eisenbahnen werden 82 Millionen Mark gefordert.

Die Fernspreckgebührenordnung, die vom Reichstage an den Haushaltsausschuß zurückgeleitet worden war, wird auf den Wunsch der Regierung von dem Haushaltsausschuß bereits in der nächsten Woche einer erneuten Beratung unterzogen werden. Der Wunsch der Regierung, diese Vorlage auf jeden Fall noch in dieser Tagung zu erledigen, hat bei den Konservern und dem Zentrum Anklang gefunden und wird von diesen Parteien unterstützt werden. Zu Beginn der nächsten Woche soll ein Kompromiß abgeschlossen werden, nach dem die Grundgebühr erhöht werden und die pauschalierte Gesprächsgebühr eine Ermäßigung erfahren soll. Der Entwurf soll noch im Februar vom Reichstage in zweiter Lesung verabschiedet werden.

Über den Entwurf der Privatbeamten-Versicherung beginnen die Interessenten sich zu äußern. Nach den bisher veröffentlichten Kritiken empfinden weder Unternehmer noch Angestellte große Freude an dem Entwurf.

Der kaufmännische Verein in Leipzig erklärte den bisherigen „Neueste Nacht.“ zufolge, daß es zwar sicherlich an der Zeit sei, für das Wohl der Privatangestellten zu sorgen, daß dies aber geschehen könne, einestheils ohne die gegenwärtigen Interessen der Privatbeamten zugunsten von Vorteilen zu schädigen, die sie erst in späteren Jahren genießen sollen. In der Regierungsvorlage steht die Höhe der Beiträge in keinem Verhältnis zu dem, was später an Renten gezahlt wird, auch wird älteren Handlungsangestellten, die heute schon schwer durch das Gesetz noch schwerer gemacht. Sie stehen in einer höheren Gehaltsstufe, so daß auch der Arbeitgeber einen höheren Beitrag zu zahlen haben würde, und schon aus diesem Grunde einen jüngeren Gehalt bezogen. — Wie die „Soziale Praxis“ berichtet, wird in den nächsten Tagen die Siebenerkommission des Hauptausschusses für die Privatangestellten-Versicherung zusammentreten. Bald darauf soll ein großer Privatangestellter-Tag einberufen werden.

Über die Summen, die zur Versorgung der Pensionäre in den neuen preußischen Etat eingestellt sind, wird geschrieben: Im Etat des Finanzministeriums befindet sich ein Posten von 2 1/4 Millionen zur Unterstützung von Beamten, die vor dem 1. April 1907 pensioniert wurden, und deren Hinterbliebenen. Dieser Etatsposten weist gegen das Vorjahr eine Steigerung um eine Million auf. Außerdem befindet sich im Etat der Unterrichtsverwaltung der Fonds zur Unterstützung der Pensionäre unter den Lehrern jetzt auf 1.348.000 Mark, mithin auf 300.000 Mark mehr als im Vorjahr. Der Unterstützungsfonds für Witwen ist gleichfalls um 100.000 Mark

verstärkt worden, nachdem bereits im Vorjahr eine Erhöhung um den gleichen Betrag eingetreten war. Die Finanzverwaltung und die Unterrichtsverwaltung haben hiermit also ihren ersten Willen besiegt, die Lage der Pensionäre wesentlich zu verbessern. Man wird nun hoffen dürfen, daß die Vorarbeiten für die Gewährung der Pensionserhöhungen so rechtzeitig fertiggestellt werden, daß die Auszahlungen auch tatsächlich unmittelbar nach der Verabschiedung des Etats erfolgen können. Wenn namentlich wiederum die Forderung erhoben wird, die Pensionserhöhungen der Pensionäre auf eine gesetzliche Grundlage zu stellen, so wäre dabei zu berücksichtigen, daß in diesem Fall die Pensionserhöhungen auch den Nichtbedürftigen zufließen, wodurch für die tatsächlich Bedürftigen eine Verdrängung eintreten würde.

Ein Wasserkrach gegen Oesterreich. Es muß eigentlich erscheinen, daß in der österreichisch-ungarischen Monarchie in zahlreichen Versammlungen, an denen sich sogar antiliche Personen in hervorragender Weise beteiligen, in der Frage der Schiffahrtsabgaben gegen Deutschland fortwährend der Verdacht des Vertragsbruches ausgesprochen wird. Gerade den Oesterreich-Ungarn ziemt derartige Verdächtigungen am allerwenigsten. Deutschland hat von jeher in dieser Frage erklärt, nur in Gemäßheit der bestehenden Verträge vorzugehen. Die Einladung zu Verhandlungen ist noch an keinen auswärtigen Staat ergangen, es macht daher einen ganz merkwürdigen Eindruck, wenn man in österreichischen Versammlungen mit mehr oder minder öffentlichem Anstrich fortwährend die Ablehnung einer solchen „Einladung“ beschließt. Diese künstliche Erregung hat der öffentlichen Meinung in Oesterreich-Ungarn in deutschen Kreisen keinen guten Eindruck hervorgerufen.

Wie der neue amerikanische Zolltarif schädigend auf die deutsche Ausfuhr einwirkt, dafür wird der „Reich.“ ein bezeichnendes Beispiel aus Chemnitz mitgeteilt. Nach einem vergleichenden Nachweis der wichtigsten Erzeugnisse des Chemnitzer Konfektwarengewerks, die in 1909 und 1910 nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wurden, belief sich die Ausfuhr von Strümpfen (baumwollenen, seidenen, wollenen) aus dem Bezirk im Jahre 1909 auf 5.496.595 Tugend im Werte von 6.229.256 Dollars, während im Jahre 1910 nur noch ausgeführt wurden 3.842.609 Tugend im Werte von 4.678.382 Dollars. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß im ersten und zweiten Quartal 1909 sehr viele Ware auf Spekulation gekauft worden ist, um sie noch zu dem alten, niedrigeren Zoll hinüber zu bringen, was natürlich den Export in den ersten Quartalen des neuen Tarifs stark gemindert hat. Der bedeutende Rückgang des Exports hat aber angehalten, wie aus dem Vergleiche der letzten Quartale von 1909 und 1910 hervorgeht: ein Rückgang von nahezu der Hälfte, sowohl im Quantum, wie auch im Wert! Während nämlich im vierten Quartal 1909 noch ausgeführt wurden 1.125.900 Tugend Strümpfe im Wert von 1.536.098 Dollars, gingen die Ziffern im vierten Quartal 1910 auf 632.352 Tugend im Werte von 864.800 Dollars zurück.

Die preussische Lotterieverwaltung rechnet nach der Neuordnung der preussischen Klassenlotterie auf einen erhöhten Ueberschuss gegenüber dem Vorjahre. Der Ueberschuss betrug in den Vorjahren durchschnittlich 9 Millionen Mark und dürfte sich für das laufende Jahr auf rund 13 Millionen belaufen. Die Einnahme wird gegen das Vorjahr 33 Millionen mehr betragen, dagegen werden die Ausgaben der Mehrvermehrung von 30 Millionen steigen. Als Renten für die an der preussischen Klassenlotterie beteiligten Staaten werden 3.580.916 Mark gezahlt.

Der Kampf gegen die Güterschlächtereien. Die deutsche Landwirtschaft begrüßt mit großer Freude das angekündigte Auftreten gegen die Güterschlächtereien, der gegenüber die Bestimmungen nicht immer ausgereicht haben. Der zum Herbst zu erwartende Gegenstand gegen die Güterschlächtereien wird Hand in Hand gehen mit der ebenfalls angekündigten weiteren Ausgestaltung der landlichen Entscheidung. Eine maßvolle Parzellierung ist nicht schädlich, sie kann im Gegenteil zu sehr wünschenswerter Vermehrung selbständiger sicherer Erzeugnisse führen; heute wird aber in vielen Gegenden von bestimmten Händlern nur zu dem Zwecke vorzellan, größere Verkaufssummen herauszuschlagen, als bei dem Verkauf eines ungeteilteten Landkomplexes herauskommen würden. Hand in Hand, im geheimen, mit dieser Absicht geht die „freundschaftliche“ Kreditgewährung bis zu jeder gewünschten Höhe; wenn aber der Güterschlächter am Ziel zu sein glaubt, zieht er die Schlinge zu. Es braucht garnicht zur Verhütung zu kommen, heute ist man „humaner“; man übernimmt einfach das Gut und teilt's auf. Wie viele Bauerngüter sind auf diese Weise verschunden und ihre Besitzer und deren Söhne und Töchter in ihnen fremde Verufe hineingedrängt worden! Ein Gesetz gegen die unzulässige Güterschlächtereien kann niemand mehr begrüßen als der selbständige Bauernstand, an den sich unlautere Elemente herandrängen, um mit Mitteln, die strafrechtlich nicht zu fassen sind, aber anrüchlich sind und bleiben, mühelos das Ged anderer Leute in die eigene Tasche zu stecken. In anderen will man mit dem Gesetz beginnen, in anderen Bundesstaaten wird man nicht zurückbleiben.

Die türkischen Schiffskäufe in Deutschland. Der Norddeutsche Lloyd hat jetzt seine beiden Schnellpostdampfer „Odenburg“ und „Darmstadt“ an die türkische Regierung verkauft. Die aus höheren türkischen Offizieren bestehende Kommission, die zur Beschaffung der Schiffe nach Deutschland entsandt worden, ist wieder in Bremerhaven anwesend. Sie wird die erforderlichen Umbauten und die Instandsetzung beaufsichtigen. Die Dampfer gehen in nächster Zeit nach Konstantinopel ab.

Zu der Angelegenheit des Pfarrers Jatho wird von unrichtiger Seite berichtet, daß das Verfahren sich auf die von Pfarrer Jatho vertretenen religiösen Anschauungen bezieht, die er in Predigten in Wismar und Rönne zum Ausdruck gebracht hatte. Die Predigten wurden zur Kenntnis der Behörde gebracht. Jatho wurde eine 14tägige Frist gestellt, um sich zu den 6 Punkten des Ermittlungsverfahrens zu äußern. Inzwischen hat sich auch eine Sitzung der größeren Gemeindevertretung von Rönne mit dieser

Angelegenheit befaßt, in der sämtliche anwesenden liberalen Mitglieder des Presbyteriums dem Pfarrer Jatho ihr volles Vertrauen aussprachen und diese Erklärung dem Evangelischen Oberkirchenrat übermittelten.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Singer, neben Bebel der erste Mann der Partei, dessen Zustand trotz eingetretener kleiner Besserung fortgesetzt ernst ist, wurde als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns am 16. Januar 1844 in Berlin geboren, hat also jenseits das 67. Lebensjahr vollendet. Nach Absolvierung der Realschule trat er in die Kaufmannslehre und wurde 1869 Mitinhaber der Damenmantel-Fabrik Gebrüder Singer, mußte jedoch nach seiner 1886 auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgten Ausweisung aus Berlin aus dem Geschäft ausscheiden. Seit 1884 gehört Singer dem Reichstage und auch der Berliner Stadtverordnetenversammlung an. Der Partei hat er große finanzielle Opfer gebracht, aber nicht in dem Sinne für sie zu arbeiten vermocht, wie es Bebel und der alte Liebknecht taten. Als Redner ist Singer auch trotz seiner langjährigen Partei- und parlamentarischen Tätigkeit verhältnismäßig wenig hervorgetreten. Er hatte mehr eine dekorative Rolle und fungierte auf den Parteitage und großen sozialdemokratischen Kongressen der letzten drei Jahrzehnte fast regelmäßig als Präsident. Als Leiter großer Versammlungen besaß er offenkundiges Talent. Das bewies er auch, wenn er im Reichstage zu strittigen Fragen der Geschäftsordnung sprach, worauf sich in den letzten Jahren keine parlamentarische Betätigung im Wesentlichen beschränkte.

Westfalen u. Rheinland.

Soest, 30. Jan. Wegen des bedrohlichen Unwetterstrens der Maul- und Klauenseuche in Westfalen hat der Landrat des Kreises Soest zur Verhütung der Einschleppung der Seuche in unjeren Kreis die verschiedenen Schweinehändler erteilt Erlaubnis zum Handel mit lebenden Ferkeln mit Ablauf des 31. Januar d. J. entzogen. Demnach ist der Hausierhandel mit lebenden Ferkeln im Kreise Soest nicht mehr gestattet.

Südeswegen, 30. Jan. (Sich selbst des Mordes bezichtigt.) Der Maurer Friedrich Lemke von Neuhädeswegen stellte sich dem Gendarmenwachmeister Oberdied und bat um seine Verhaftung, weil er einen Mord begangen habe und vor Gericht stehen müsse. Bei der Feststellung der Personallisten wurde ermittelt, daß der Mann auch wegen eines anderen Verbrechens strafrechtlich verfolgt wird.

Düsseldorf, 30. Jan. Das 1 1/2 Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Knur führte in Abwesenheit der Eltern aus dem Bette. Das Kind erlitt einen Schädelbruch. Es war sofort tot.

Köln, 30. Jan. (Verschickung.) Hier tritt wieder die spinale Kinderlähmung auf. Von den Behörden sind Maßnahmen getroffen, um eine weitere Verbreitung der Krankheit zu verhüten. — In einem Gutgeschäft in der Breitenstraße waren zwei junge Mädchen damit beschäftigt, mit Benzin Hölzer zu reinigen. Als dann bei Beginn der Dunkelheit das Gas angezündet werden sollte, erfolgte eine Explosion. Das brennende Benzin ergoß sich über die beiden Mädchen, sie wurden schwer verletzt und mußten von der Feuerwehr ins Krankenhaus geschafft werden. Durch die Explosion wurden Türen und Fenster zertrümmert. Die Feuerwehr mußte den Brand löschen.

Köln, 30. Jan. (Ein Hundstreich.) In dem Eisenbahnhof feierte der Arbeiter Jonas seinen 100. Geburtstag.

Aachen, 30. Jan. (Schrecklicher Verkehrsunfall.) Im Geschäftshaus von Appelrath-Cüpper in der Großbühlstraße hierseits wurde dem jungen Eissführer auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise vom Fahrstuhl der Kopf eingeprallt. Der Schwerverletzte liegt hoffnungslos im Marienhospital.

Biedenkopf, 30. Jan. (Erfroren.) Landleute fanden zwischen Niedererfinghausen und Hammerhausen den 30jährigen Arbeiter Steigmann erfroren auf.

Warum friert der Rhein jetzt so selten zu?

Mainz, 28. Jan. Einer Veröffentlichung des hiesigen Wasserbauamts ist die merkwürdige Erscheinung zu entnehmen, daß der Rhein in neuerer Zeit sehr selten zufriert, während dies früher sehr häufig der Fall war. In den letzten 30 Jahren, vom Jahre 1879 bis 1911 ist das Eis nur in den Jahren 1879, 1891, 1893, 1894 und 1895 zum Stehen gekommen, in jüngerer Zeit, also seit 15 Jahren, nicht mehr. Aus den Berichten vergangener Jahrhunderte ist ersichtlich, daß der Rhein sich fast alljährlich mit einer festen Eisdede bedeckte. Diese war oft so stark, daß der Wagenverkehr darüber und hinüberging und daß Feste auf dem Eise gefeiert wurden, bei denen hunderte von Büden mit heißen Getränken und warmen Speisen auf dem Eise standen und tausende von Menschen sich auf ihm bewegten. Das Handwerker ihre Werkstätten wochenlang auf dem zugefrorenen Rhein aufschlugen, war nichts Besonderes. Kann man doch noch heute in manchem Keller des Rheingaus Fässer sehen, an denen sich die geschmolzene Insektizide befindet. „Vorfertigt vom Meister A. zu A. auf dem gefrorenen Rhein.“ Die Ursache, daß das Eis des Rheins jetzt nicht mehr so leicht zum Stehen kommt und eine zusammenhängende Decke bildet, liegt nicht etwa in einer Veränderung des Klimas in Deutschland, denn unser Klima hat sich seit 1500 Jahren kaum verändert, sondern die Ursachen sind lokaler Natur. Vor allem hat die fortschreitende Rheinegulation die Strömung verstärkt, sie verhindert die Eisbildung nicht nur in der Mitte des Stromes, sondern auch an den früheren leichten Buchten und Krümmungen, an denen sich dann die treibenden Eisklollen festsetzen. Weiter hat sich die Dampfschiffahrt bedeutend entwickelt, die auch bei Frost den Betrieb nicht einstellt und das Wasser fortwährend in Bewegung hält. Das dritte Hindernis für ein Zufrieren des Rheins bildet die festen Brücken, die in den letzten Jahrzehnten in er-

heblicher Zahl entstanden sind, und an deren Eisbrechern und Pfeilern die herantreibenden Eisklollen und größeren Schollen in kleine Stücke zerbrechen. Ein Zufrieren des Rheins dürfte nach dem Gesagten wohl nur noch bei ganz plötzlich eintretender starker Kälte möglich sein.

Aus aller Welt.

Revision im Nordprozess Lippe. Der Gärtner Paul Lippe, der von dem Schwurgericht des Landgerichts II Berlin zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden ist, wird von dem Reichsmittel der Revision Gebrauch machen.

Vom Unglück verfolgt.

Wegen fahrlässiger Tötung seiner fünf Jahre alten Enkelin stand vor der Strafkammer in Stolp ein alter Mann, der 66jährige Eigentümer Johann Schiewer aus Wierichsen bei Lauenburg. Der Mann hat schon viel Trauriges erlebt. Seine Frau erhängte sich vor mehreren Jahren wegen geistiger Ummantelung und sein erwachsener Sohn wurde vom Blitz erschlagen. Er selbst erlitt später beim Mähen einen Unfall, der ihm ein Auge kostete. Nun ist auch noch das Unglück mit seinem Enkelkind hinzugekommen. Das Kind geriet am 19. September v. J. in die Welle der Drehschnecke, die nicht, wie es vorchriftsmäßig ist, geschützt war, und stieß an den erlittenen Verletzungen. Deshalb wurde gegen Schiewer Anklage erhoben. Er führte zu seiner Entschuldigung an, daß er halb erblindet sei, auch auf dem vorhandenen Auge nur noch schlecht sehe und nicht bemerkt habe, daß das Kind beim Spielen der Maschine zu nahe gekommen war. — Der Staatsanwalt bemerkte, das Gesetz verlange eine Bestrafung der Fahrlässigkeit des Angeklagten; aber letzterer sei schon schwer genug vom Unglück getroffen, er empfehle daher Milde und beantrage nur eine Woche Gefängnis. — Das Gericht ging indes noch unter dieses Strafmaß herab und erkannte nur auf einen Tag Gefängnis.

Ein Revolververstoß gegen — Zahnschmerzen. Mit einer schweren Schußverletzung am Hals wurde dieser Tage ein Knecht aus Wulsdorf in das Hamburger Marienkrankenhaus eingeliefert. Auf die Frage nach der Herkunft der Verletzung erklärte er zur allgemeinen Ueberzeugung, er sei von Zahnschmerzen so heftig gequält worden, daß er in der Verzweiflung zum Revolver gegriffen habe, in der Absicht, den Quälgeist durch eine Kugel zu entfernen, aber, wenn die Kugel den Zahn nicht trafe, sich durch den Tod ein für allemal gegen Zahnschmerzen und ähnliche Mysterien des Erdenalltags zu sichern. Dem Vernehmen ist nun weder das eine, noch das andere geglückt und blickt nun auch noch am Hals seinen klugen Einsicht, da die Kugel bisher nicht entfernt werden konnte.

Tod eines Säuglings durch Erhängen. Ein in Breslau vorgekommener Fall, durch den ein kleines Kind auf ganz merkwürdige Weise um das Leben kam, mahnt die Mütter wieder einmal, Kinder nicht allein zu lassen. Das acht Monate alte Kind lag in seinem Wagen im Zimmer und spielte mit einer Gardine. In dieser befand sich ein großer Riß und das Unglück wollte es, daß das Kind seinen Kopf durch den Riß zwängte und dann nicht wieder aus dem Loch heraus konnte. Bei den Bemühungen, sich zu befreien, fiel es schließlich aus dem Wagen und blieb nun an der Gardine hängen, die sich so fest um den Hals legte, daß das arme Wesen elend erstickte. Als die Mutter zurückkam, fand sie zu ihrem namenlosen Schrecken ihren Liebling tot vor, und alle Versuche, ihn ins Leben zurückzurufen, blieben ohne Erfolg.

Eine schätzenswerte Verbesserung in der Technik des Automobilbaus ist erzielt worden: ein Wiener Professor hat ein Mittel gefunden, die Auspuffgase des Automobils farb- und geruchlos zu machen. Das ist frohe Botschaft für alle, die einen Ausflug ins Freie zu schätzen wissen.

In der Damen-Mode scheint ein Umschwung sich vorzubereiten. Aus dem Londoner Weltmarkt sind starke Preisrückgänge eingetreten. Bisher ist um 30 Prozent, Wismar sogar um 50 Prozent zurückgegangen. Nur die ganz teuren Pelzjournen haben ihre Preise behauptet. Es winkt also eine Budget-Vermindeung für die Damenkleider.

In London verlangte ein elegant gekleideter Mann von dem Kassierer der Bank von England Geld. Der Beamte ging anscheinend auf das Verlangen ein und verwies ihn an zwei Teller. Im Gespräch mit dem Geheimpolizisten versuchte der Fremde einen Revolver aus der Tasche zu ziehen, wurde aber überwältigt. Man fand bei ihm noch 20 Patronen. Aufsehenerregend handelt es sich um einen Wahnsinnigen.

Die Polizei in der Houndsdichaffäre.

In der Schlussverhandlung vor dem Londoner Leichenschauamt über die in der Synod Street gefundenen Leichenteile fand der Minister des Innern Winston Churchill die wohl abschließend herbeigeführte Gelegenheit, um unter Eid den Anschuldigungen gegenüber, er habe unbefugt in die Verhandlungen der Polizei eingegriffen, zu bekunden, daß dies eine Unwahrheit sei. Er sei nur am Schauplatz gewesen, um die Polizei auf etwaigen Wunsch bei außerordentlichen Vorkommnissen zu unterstützen. Nur für das Verbot des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr, als diese am Platz erschien, übernehme er die volle Verantwortung. Wohl alle Polizisten seien zum Sturm auf das Haus und alle Feuerwehreinheiten zum sofortigen Löschen bereit gewesen. Man habe dies nicht gestattet, um unnötige Opfer an Menschenleben zu vermeiden. Das Leichenschauamt entschied, daß die Leichen die von „Joseph“ und „Fritz“ seien. Die Todesursache des Joseph sei berechtigte Tötung durch einen unbekannten Soldaten, die des Fritz Erstickung im Rauch gewesen. Das Gericht empfahl strenge Maßnahmen gegen die nach England kommenden ausländischen Verbrecher und schloß sich dem von Winston Churchill der Polizei und Feuerwehr ge-

r dem Loozome
 Synhed Strac
 Minister des
 l die wohl ab
 ei, um unte
 er habe un
 zeige eingegriffen
 abhebt sei. G
 um die Polizi
 wöhnlichen Vor
 für das Verbe
 Feuerwehr, al
 me er die voll
 sten seien zu
 Feuerwehre
 fen. Man hab
 der an Menfch
 gedauert ein
 Josef vph" un
 des Josefsh
 einen unbeanf
 fridung in
 empfabl firen
 and kommen
 sich dem vo
 Feuerwehr g

Nun! indem Gall muß das Probitum stets be-
wahren, es genügt nicht, daß man Recht habe:
man muß es auch beweisen können. Ist man
zu nicht in der Lage, so verliert man es. Denn
der Richter darf nicht einseitige Parteibefehungen
ohne weiteres als wahr hinhnehmen. Es gibt
nicht nur unreelle Zeuende, sondern auch un-
reelle Kanten, und so mancher, dem hernach seine
Bewertung sehr tut, bestricht, sie gemacht zu haben,
und verliert, er habe das, was er unterschreibt,
nicht gesehen. Zu oft wird diese Ausrede vor Ge-
richt geführt. Der Vorsichtige liest sich in ge-
nau alles durch, ehe er seine Unterschrift darunter
setzt. Der blosen Grundbesitz, der kann nicht
so leicht hintertrogen werden.

— Die Goldfunde in der Eifel. Die verschiedenen Untersuchungen des Goldschlotes in der Eifel haben ein Gebirgsbommen in den Gesteinsarten festgestellt bis zu zehn Meter Tiefe ergeben, und zwar im Durchschnitt einen Goldgehalt von 0,24 bis 1,25 Gramm Gold pro Kubikmeter Gesteinsmaße. Hat die Frage der Rentabilität in sich entscheidend, wie hoch sich die Arbeitslöhne und die Zuführung des Goldes stellen werden. Man darf auf Grund genauer Berechnungen annehmen, daß ein Arbeiter täglich $1\frac{1}{2}$ —1,5 Gramm Gold ausgeben müßte, was einem Wert von etwa 450 Mark entspricht. Das abschließende Urteil lautet bis jetzt dahin: Eine Rentabilität des Abbaus ist sehr fraglich unter der Voraussetzung, daß das Gestein einen etwas größeren Goldgehalt aufweisen wird. Zu berücksichtigen ist, daß mit der Ausdehnung noch ein erheblicher Verlust des Goldes unvermeidlich ist. Es sind bis jetzt 41 Untersuchungsstücke untersucht und alle mit Ausnahme von zwei genehmigt worden. Man ist jetzt zu der Ansicht gelangt, daß die Spekulation in etwas übertriebenem Maße eingelegt hat und die Erörterung zu hoch getrieben sind.

— Die Mutterprobe mit der Haarnadel. Der Gyn- und vordurch von Apsida wurde zu folgender eigenartig beschriebener Gehörnmaschine verwendet: Auf den heißen Hochenmärkten bliesen viel Käuferinnen von der zu Märkte abstrahlenden Mutter flüchtige Entwürfe mit unruhigen Augenblenden, z. B. mit eben gebrauchten, nicht wieder gereinigten Messern, mit Haarnadeln (!), die oft erst zu diesem Zweck aus dem Gefäßraum gezogen worden, mit den Fingerringen (!) u. dgl. als Probe zu nehmen, und zwar geschieht dies oft durch eine größere Anzahl von Käuferinnen an denselben Hochenmärkten. Dieses Verfahren ist elektrisierend und kann zur Vorbereitung von Krankeiten beitragen. Deshalb wird die Entnahme von Proben von der auf den Hochenmärkten feilgebotenen Mutter mit unruhigen oder elektrisierenden Augenblenden bei Strafe bis zu 40 Mark für jeden Zuwiderhandlungsschall verboten — Ein trautes Geleit für die Frauen von Apsida, wenn eine derartige Standvorführung nötig ist.

[illegible]

Die bestehende Zerkleinerung bringt in ihrer oberen Hälfte die Gipsproduktion, noch den Erdbeiten gewidmet in der Art zur graphischen Darstellung, daß die in Kilogramm angegebenen Gipsmengen in einem Körper von Kugelform umgesehen und zum Vergleich daneben die Gefäß gefüllt ist. In Europa mit einer gesamten Gipsproduktion von 46.140 Kilogramm. Es folgen Schottland mit 37.158 Kilogramm.

Deutschland mit 97 Kilogr., die hauptsächlich als
Nebenprodukt gewonnen werden, Italien mit 70
Kilogramm, Großbritannien mit 24 Kilogramm,
Schweden mit 23 Kilogramm und die Länder mit
3 Kilogramm, nämlich Spanien, Portugal, und
Norwegen, die noch vor wenigen Jahren geringe
Mengen gewonnen, jetzt gänzlich aus der
Statistik ausfallen. In Vorderasien mit einer
Gesamterzeugung von 130 761 Kilogramm haben
an erster Stelle die Vereinigten Staaten mit 142 281
Kilogramm, denen Mexiko mit 33 661 Kilogramm
und die dominion of Kanbar (Konofo) mit
14 809 Kilogramm folgen. In den kleinen mittel-
amerikanischen Republiken werden 4542 Kilogramm
Geld gewonnen. In Südamerika mit 17 371
Kilogramm Gesamterzeugung steht an erster Stelle
Kolumbien mit 5157 Kilogramm, worauf Para-
guay mit 3552 Kilogramm, Brasilien
mit 3306 Kilogramm, Britisch-Guayana mit 2119
Kilogramm, Niederländisch-Guayana mit 99 Kilogr.,

Die gesamte Geschwindigkeit der Erde von 664 958 Kilogramm im letzten Berichtsjahre mit gerechnetmäßig natürlich um das Fünftel von Eisfahrgeschwindigkeit übertraffen, die sich in diesem Jahre auf nicht weniger als 6 319 947 Kilogramm beläuft, im Jahre aber noch nicht ein Drittel der Geschwindigkeit erreichte. Innerhalb Europas steht hier Deutschland mit 105 876 Kilogramm an erster Stelle. Die restlichen Eisfahrgeschwindigkeit der Erde sind jedoch weniger als 2 291 280 Kilogramm und die übrigen Schichten, die 1 631 129 Kilogramm in den Bericht bringen konnten.

Die reichhaltige Reproduktion der wichtigsten eigentlichen Gebrauchsmetalle Eisen, Kupfer, Zinn und Zink ist in der dritten und letzten Abteilung unserer Tafel dargestellt. Am ansehnlichsten ist die Gewinnung von Kobaltpyrit mit 60 688 Millionen Kilo, zu deren Verfrachtung auf Eisenbahnen von je 20 Tausend Tausendteln man einen Zug von nicht weniger als 8034 000 Wagen zusammenstellen mußte. Dem folgenden Kupferkobaltpyrit entspricht eine Produktionsmenge von 908 300 000 Kilogramm. Die Gewinnung an Zink belief sich auf 671 200 000 Kilogramm, von denen fast ein Drittel, nämlich 219 800 000 aus Deutschland stammen. Die Zinnproduktion betrug 1 049 400 Kilogramm.

„Dein Vater irrt. Nachgeben und manche Ungerechtigkeit ausgleichen ist jetzt das einzige Hilfsmittel.“

„Nun, so tue das doch! meinte sie leichtsinnig.
„Nun, das ist mir nicht sicher genug.“
„Nicht sicher genug?“ Wob-e sie lachte hell auf.
„Du darfst dein Geld wohl in einen wackler-

Noch nur zu! Die Stunde fliehet,
Ort und Zeit und Lustel morgen,
Sein politisch, feigig Sieb
Soll uns heute fangen.
Heute herrscht Spring, Uebermut
Ueber alle Länder,
Und das alte Traubenblut,
Iener Weinrubender,
Schlammet lockend im Krüßl
Goldner Saft der Reben . . .
Alaa! Saaging! Karmeeel!
Der Humor soll leben!

wieder zu ihm trat und er die Leuchter zu fassen
beran und flüchtete sich etwas ins Dßr.
„Möchte ich, aber die Hühner sind noch
groß, Mein — das wird nicht gehen lassen
Er hätte noch sagen, ich sollte mein Gefährde
geben.“
„Du nur nicht, bei Gott.“ „Du bist es
ja gar nicht, die Hühner, sondern die Götter —
Götter — aber wie soll das sein —

Samen und Laub, die mit Karamell, 1000
Zucker und dunkelroten Salben eingemalt war.
Zugewöhnlichen blühte das folgende Exemplar der
Schilke mit Pfirsichen, an denen die Blüthe-
kränze, unter kleinsten Gehörnwinden be-
merkend, ein weißes und doch farbiges Stiel vorstellten.
„Sie bemerkt wohl, ich meine nur, Sie
sind ein selb. Gestalt, die mich so, sagte Herr
v. Stodanitz, der als der älteste Schmecke die

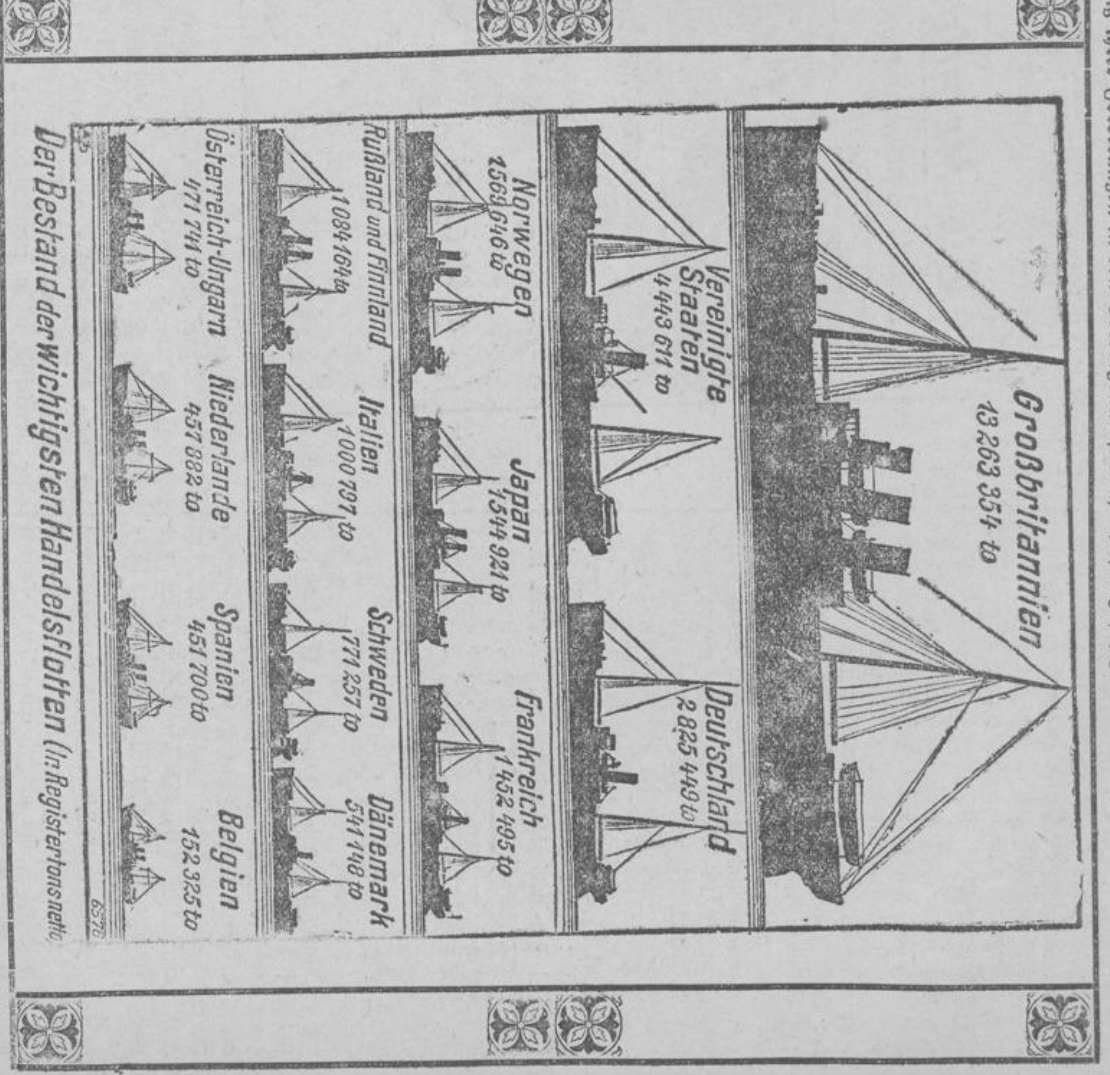
antworten zu bedürfen, die andere Antwort kann man
schwerlich antworten. Sie kommt dem Selbigen
nach. Der Reiche hat die einen vortheilhaft
Scheitelfel, vorgelegt, den sie als solchen nicht
erkennt hat, weil sie barmh nicht adde.
Soll nun in allen diesen Fällen, die sich
leicht tauglich erweisen, die Barte, die auf dem
Scheitelfel bemerkt ist, abgenommen werden? Be-
trachte eine Verpflichtung hierzu, so wäre das eine

Der Fried unveller Meifender.

[illegible]

Umständen hat man mit dem einen Einmuth gefolgt, wo der andere versagt. Dagegen maßlos. Zerstörung kann nämlich die Zerstörung binner einem Jahre erfolgen, nachdem der Wankende die Zerstörung erlitten hat. Dagegen nur die auf bloßen Zerrum gestützte Zerstörung und verhänglich, ausgeprochen werden, nachdem der Beschleier seinen Zerrum schongenommen hat. Es

Die Tafeldecke, die Marktmittel aller mit 451 700 £o. Stellen 5529 mit 1 000 797 £o. und 193 700 £o. Stellen 10 100 mit 1 000 797 £o. bedeckten Vermehrungen der So., als Feld mit Finland 6523 mit 1 084 164 £o. Die vier Jahre 686 mit 457 882 £o. und 1 084 164 £o. Die vier Jahre 1922 mit 471 741 £o. Ein ganz früher Maßstab für die Vermögenskraft der einzelnen Familien ist die Vermögenskraft in den Sparten zu stellen.

[illegible]